

Volkstümliches
aus dem Königreich Sachsen

auf der Thomasschule gesammelt

von

Dr. Oskar Dähnhardt,
Gymnasiallehrer zu St. Thomä in Leipzig.

Erstes Heft.



Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1898.

Alle Rechte,
einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten.

Vorwort.

Unser Jahrhundert darf nicht schließen, ohne daß eine wirkliche eingehende Kenntnis des Volkes in den weitesten Kreisen wenigstens angebahnt wäre.

Clard Hugo Meyer, deutsche
Volkskunde 1898.

Die deutsche Volkskunde ist die jüngste der Wissenschaften und in ihrer Art einzig. Denn sie bedarf der helfenden Teilnahme aller Stände. Indem sie sich zur Aufgabe stellt, von dem gesamten äußeren und inneren Leben des Volkes ein Bild zu gewinnen, die geschichtliche Entwicklung dieses Volkstums zu erforschen und darüber hinaus bis zur Erkenntnis der Volksseele vorzudringen, kann sie die Fülle des Stoffes, den sie verarbeiten will, unmöglich allein zusammenbringen. Den Fachgelehrten müssen Ungelehrte unterstützen, und überall in Deutschland haben sich Vereine für Volkskunde gebildet, die rege bei der Arbeit sind und alles zu sammeln streben, was sich an Volkstümlichem noch auffinden läßt. Leider schwindet es ja von Tag zu Tage. Die Hochflut der gleichmachenden Kultur schwemmt ein Stück nach dem andern hinweg.

Insofern nun die Volkskunde jene Arbeit des Sammelns leistet, erfüllt sie eine nationale Aufgabe. Insofern sie den gesammelten Stoff dann verarbeitet und den Nachweis führt, wie tief die Gegenwart in der Vergangenheit wurzelt, wieviel Altes im Neuen und wieviel Neues im Alten steckt, ist sie eine historische Wissenschaft. Nun wächst aber offenbar mit der Erkenntnis des Volkstums auch die Liebe zu ihm.

Während einst unkluge oder düffelhafte Überhebung das Leben, Dichten und Denken des Volkes für nichts achtete, wird warmes Empfinden dafür erweckt. Damit leistet die Volkskunde also auch eine Art sozialer Aufgabe. Und wenn sie endlich zu den Erscheinungen, die sie gesammelt hat, Verwandtes bei anderen Völkern sucht und Vergleichen vornimmt, ist ihr letztes Ziel die Erschließung des Allgemeinen in seinen mannigfachen Formen: sie wird zur Völkerpsychologie.

Ich meine, es muß jedem das Herz höher schlagen, dem zum ersten Mal das Verständnis für diese Wissenschaft aufgeht. Und wenn dem so ist, dann hat sicherlich auch die Schule das Recht und die Pflicht, mit ihren Zöglingen Volkskunde zu treiben, ihnen das Fortdauern deutscher Art in Sitte und Brauch, im Glauben und Fühlen, im Dichten und Sprechen des Volkes zum Bewußtsein zu bringen. Längst Bekanntes wird ihnen dann als wertvolles Erbe alter Zeiten erscheinen, gleichsam in einem neuen, feierlichen Dämmerglanz, der aus der Vergangenheit zu uns herüberschimmert. Wer aus dem Geschichtsunterricht gelernt hat, daß die Kraft und die Größe des Vaterlandes im Volkstum wurzeln, der wird dem deutschen Unterrichte dankbar sein, wenn er nähere Aufschlüsse über diesen uralten Nährboden giebt. Und er wird fühlen lernen, daß er selbst mit all seinen Lebensäußerungen und Anschauungen der Eigenart und dem bestimmenden Einflusse dieses Volkstums unbewußt unterworfen ist.

Sollte aber die Schule nicht noch einen Schritt weiter gehen dürfen? Würde die Volkskunde nicht viel mächtiger auf die Jugend einwirken, wenn diese zur selbstthätigen Mitwirkung bei der Sammelarbeit angeregt würde? Damit würde man gleichzeitig auch der Wissenschaft einen wenn auch bescheidenen Dienst leisten können. Schon der Quintaner ist als Helfer brauchbar. Seine Kenntnis vom Volkstümlichen ist zwar gering. Sie beschränkt sich zumeist auf Kinderlieder. Aber sie wird größer werden, und zwar wird

er des Volkstums künftig um so besser achten, je deutlicher das Bewußtsein von dessen Werte in ihm ersteht. Wie ganz anders erscheinen dem Kleinen jene Kinderreime, wenn er hört, daß sie kein nichtiger Tand sind, sondern zu einem großen Ganzen gehören, in dem sich das deutsche Wesen offenbart. Wer soll ihm das sagen, wenn nicht die Schule? Gehen doch die meisten Menschen achtlos an jenen schlichten, kunstlosen Liedchen vorüber. Der Sinn für die liebliche Einfalt, die reizende Harmlosigkeit, die urwüchsige Frische, die kühne, oft wunderliche Phantasie dieser Dichtung ist im Schwinden. Und doch hat sich jeder selbst einmal an solchen Dingen entzückt, hat Geist und Gemüt daran gebildet, spielend gelernt. Gewiß ist im deutschen Kinderliede manch sinnloses Gewirr von Worten; aber selbst dies reizt zu näherer Beobachtung. Meist zeigt sich darin die Freude des Kindes am Rhythmus oder am Wohlklang der Laute. Manches ist auch im Laufe der jahrhundertelangen mündlichen Fortpflanzung unverständlich geworden, wie die Münze bis zur Unkenntlichkeit abgegriffen wird. Wer über diese stammelnden Gereimjel zu spotten wagt, den muß man bedauern. Er hat die traumhafte Lust verlernt, sich in die sonnige Kindheit zurückzuversetzen.

Wie mit dem Kinderlied, so ist's mit dem Kinderspiel. Seit längst verklungenen Tagen blüht es im Verborgenen. Der Erwachsene kümmert sich nicht darum. Und doch ist schon die uralte Vereinigung von Wort, Weise und rhythmischer Bewegung, oft auch der Inhalt der Spiellieder bedeutend. Auch davon darf man dem wachsenden Verständnis des Kindes reden. Und wird es älter, so wird es auch über Sitte und Brauch und Aberglauben nachdenken. Es wird ahnen, daß altehrwürdige Vorstellungen darin fortleben, daß das Volk gerade hierhinein all sein Fühlen und Denken gelegt hat, gerade hierhinein die Poesie, die ihm das Leben verschönen soll.

Aus solchen Erwägungen bin ich zu dem Versuch geführt worden, auf der Leipziger Thomasschule Volkstümliches

aus dem Königreich Sachsen zu sammeln. Noch ist es nicht viel, was die Schule der Öffentlichkeit zu bieten wagt. Die Schuld liegt bei mir. Denn da ich noch nicht gar lange an der Anstalt thätig bin, ist mir nur ein geringer Teil der Schüler so bekannt, daß ich ihn zu dieser Arbeit auffordern konnte. Was mir diese wenigen Mitarbeiter geliefert haben, konnte ich füglich im Kulte ruhen lassen, bis mehr beisammen war. Dennoch habe ich nicht gezögert, schon jetzt ein erstes Heft, wenn auch unabgerundet und unabgeschlossen, herauszugeben. Denn sobald dieses Heft, gleichsam ein Probeheft, fertig vorliegt, bin ich imstande mich an die ganze Anstalt zu wenden und in größerem Umfange zu sammeln. Freilich scheint es, als ob in einer Großstadt, wie Leipzig, nicht viel zu holen sei. Aber einmal bin ich auf der Thomasschule in der günstigen Lage, durch Alumnus Beiträge von auswärts zu erhalten. Und dann kommt doch wohl das meiste und beste von Anverwandten der Schüler ein, die ja noch mehr Kenntniss vom Volkstum haben, als die moderne großstädtische Jugend.

Alles, was dieses erste Heft bringt, beruht auf mündlicher Überlieferung. Die Schüler haben nichts aus gedruckten Quellen geschöpft. Daß manches Bekanntes und auch schon Veröffentlichte darunter ist, hindert mich nicht an nochmaligem Abdruck. Es ist immerhin von Wert oder wenigstens nicht überflüssig, festzustellen, daß Bekanntes auch in Leipzig oder sonst wo im Schwange ist. Was von weniger Bekanntem schon veröffentlicht ist, dafür kann eine Bestätigung nur erwünscht sein. Denn nur zu oft läuft Unehliches bei Sammlungen von Volkstümlichem mit unter.

Das vorliegende Heft glaube ich allerdings so gut wie ganz als unverfälscht vertreten zu können. Viele Beiträge sind mir von verschiedenen Seiten zugegangen. Ich habe dann immer nur den Namen des ersten Lieferers angegeben.

Vielleicht wird man von mir erwarten, daß ich den Beiträgen der Schüler Ähnliches oder Verwandtes aus den übrigen Ländern deutscher Zunge beifüge. Ich habe indessen

geglaubt, daß das Hervortreten des Herausgebers dem schlichten Charakter dieser Schülerschrift wenig anstehen würde, und ich durfte um so eher die litterarischen Nachweisungen unterlassen, als der Verein für Sächsische Volkskunde dereinst den gesamten Stoff zu wissenschaftlicher Bearbeitung an Kommissionen verteilen wird.

Es bleibt mir nur noch die angenehme Pflicht, Herrn Professor Dr. Mogk und meinem Kollegen Herrn Dr. Beer für den wesentlichen Dienst, den sie mir mit der freundlichen Durchsicht des Manuskripts geleistet haben, meinen verbindlichsten Dank auch an dieser Stelle auszusprechen.

Möchte das Büchlein wohlwollende Beurteiler finden, und möchte es der alten Thomasschule neue Freunde gewinnen zu der großen Zahl, die sie in Sachsen und darüber hinaus bereits zählt. Möchte es auch alle die bekehren, die von den Gymnasien noch immer das alte Vorurteil haben daß sie in ihren grauen Mauern nur totes Wissen bergen, daß die armen Jungen dort ein kreuzelendes Dasein führen, bis sie endlich aus der Haft erlöst werden und hinauswandern dürfen in Freiheit und Leben. Es steht im Gegenteile die Schule in enger Verbindung mit dem Leben, und dessen erquickender Frühlingshauch weht den Staub von den Bänken.

Und endlich und vornehmlich wünsche ich, daß das Buch, wie gering es auch anzusehen ist, doch als ein nicht nutzloser Beitrag erachtet werde zu dem stolzen Bau, den der Verein für Sächsische Volkskunde zu errichten gedenkt.

Leipzig, März 1898.

Dr. Oskar Dähnhardt.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Schlummerlieder	1
Kniereiterliedchen	3
Auß der Kinderstube	4
Kindergeschichten	9
Buchtreime	13
Auß der Schule	14
Verkehr mit der Natur	20
Spott- und Neckreime	21
Auszählreime	31
Bettlieder	51
Zungenübungen und andere Sprachscherze	53
Rätsel	61
Allerlei	62
Spiele	65
Brauch und Glauben:	
Adventszeit	75
Weihnachten und die heiligen zwölf Nächte	76
Silvester und Neujahr	77
Fastnacht	79
1. März	79
1. April	79
Ostern	80
Walpurgisnacht	81
Pfingsten	82
Johannistag	82
Andreasstag	83
Besprechen	86
Hochzeit	87
Taufe	88
Tod und Begräbnis	88
Kleine Sagen	89
Spinnstube	90
Tanz	94
Handwerk	95
Gesinde	95
Feldarbeit	95
Allerlei Brauch und Glauben	96
Volkstümliche Redeweise	99

Schlummerlieder.

1. Geia boi fause,
Wos niffelt im Struh,
'S sei die wuhle Gensel,
Die hom käne Schuh.
Der Schuster hot Lade, känn Läften dazu,
Da frign die wuhle Gensel noch immë käne Schuh.
(Oberl. Uhlig., Erzgebirge.)

2. Gia bobeia,
Was raschelt im Stroh?
Das sind die klein' Gänschen,
Die haben kein' Schuh.
Der Schuster hat Leisten, kein Leder dazu,
Drum kann er nicht machen den Gänschen e paar Schuh.
(Gordorff, Hahn IV, Winkler V., Leipzig.)

(Var.: Z. 2 niffelt, Winkler. Z. 3 das sind wohl die Gänschen, Hahn. Sind unsre kleinen Entchen, Winkler. Z. 5/6 Der Schuster hat Leder, kein' Leisten dazu Drum kann er den Gänschen auch machen keine Schuh, Hahn. Der Schuster hat Leisten, hat Leder dazu Wird wohl machen unserm (Name!) ein Paar Schuh. Winkler.)

3. Heichen, heichen, bisch, bisch, bisch,
Morgen koch mer Fisch, Fisch, Fisch,
Übermorgen Schweinebraten,
Wolln das Kind zu Gaste laden.
(Giesecke V., Leipzig.)

(Var.: Heichen, bogen, bisch, bisch, bisch, Kocht dem Kindchen ...
Übermorgen Gänsebraten, Wird mein Kindchen eingeladen.
(Herausgeber., Pegau.)

4. Heie, heie, bische!
In der See sind Fische,
In dem Bach sind Krebse,
Wenn de schreist, da lebste.
(Schäffer IV., Roßwein.)
5. Bisch, bisch, bisch, Soldatenkind,
Wenn dei Vater mit der Mütze kimmt,
Schlägt er dich auf deinen Kumpf,
Geht es immer bum, bum, bum.
(Herausgeber, Pegau.)
6. Bische, bische, benne,
Der Fuchs, der fraß die Henne.
Gab er mir den Magen,
Sollt' ich's niemand sagen.
Sagte ich's, da schlug er mich,
Gab er mir 'ne Butterbemme,
Daß ich wieder stille schwieg.
(Mühlmann III b., Leipzig.)
7. Schlaf, Kindchen, schlaf,
Dein Vater hüt' die Schaf,
Deine Mutter schüttelt's Bäumelein,
Da fallen herab viel Träumelein.
Schlaf, Kindchen, schlaf.
[Dein Vater hüt' die Schaf.]
(Gordorff IV., Leipzig.)
8. Schlaf, Kindchen, schlaf,
Im Hofe stehn zwei Schaf,
Ein schwarzes und ein weißes,
Und wenn das Kindchen nicht schlafen will,
Da kommt das schwarze und beißt es.
(Gordorff IV., Leipzig.)

(Ebenso Hahn, doch B. 2: im Garten; und Holland V, doch B. 2:
Dein Vater hüt' die Schaf. Auch Hahn kennt B. 2 so: Dein Vater
hüt' zwei Schaf. B. 4: Kind. Hahn.)

9. Schlaf, Kindchen, schlaf,
 Am Himmel ziehn die Schaf.
 Die Sternlein sind die Lämmerlein,
 Der Mond der ist das Schäferlein,
 Schlaf, Kindchen, schlaf. (Hahn IV., Leipzig.)
10. Schlaf, Kindchen, schlaf,
 Schlaf länger als ein Schaf,
 Die Engel wiegen dich in Ruh
 Und drücken dir die Auglein zu,
 Schlaf, Kindchen, schlaf. (Hahn, Leipzig.)

 Kniereiterliedchen.

11. Schacker, schacker, Källichen,
 Wir reiten auf dem Füllichen.
 Wenn wir größer werden,
 Dann reiten wir auf Pferden.
 Wenn wir größer wachsen,
 Dann reiten wir nach Sachsen,
 Reiten durch die ganze Welt,
 Bis unser Liebling 'runterfällt.
 (Frauendorf IIIb., Leipzig.)

Var.: Statt 7 u. 8: Und machen lauter Fagen. (Herausgeb.,
 Pegau.)

12. Tschumper, tschumper, Weste,
 (od.: Schaukel, Schaukel, Mäste)
 Der Bettelmann hat Gäste,
 Er hat 'ne schwarze Kuh geschlacht'
 Und hat de Gedärme nich reine gemacht.
 Psui Teufel, wie das stinkt.

(Göb, von f. Vater, Sächf. Schweiz.)

Var. B. 3: alte.

13. Berta war allein zu Haus,
Die Eltern waren beide aus,
Da kam die Kaze in das Haus,
Die schmiß sie gleich zum Fenster 'naus.
(Saffé IV., Borna.)
14. Wenn der Schneider reiten will
Und hat kein Gaul,
Setzt er sich auf den Ziegenbock
Und nimmt den Schwanz ins Maul.
(Schille V., Leipzig.)
15. So fahren die Damen,
So reiten die Herren,
|: So schackern die Bauern :|
Pardauz!
(immer schneller, zuletzt fällt der Reiter.)
(Oberl. Dr. Beer, Leipzig.)

Aus der Kinderstube.

16. Picke packe he,
De Kaze lief in Schnee,
Als se widder 'raus kam,
Hatt' se weiße Höschen an.
(Winkler V., Leipzig.)
(Dazu auch die Fortsetzung:
Lief se uff den Boden,
Kriegt' se schwarze Pfoten.) (Winkler.)
17. Meine Mutter schickt mich her,
Ob der Kaffee fertig wär.
Sagen Sie ein Kompliment,
Der Kaffee der is angebrennt,
Die Milch is übergelaufen,
Könn' mer keinen Kaffee saufen.
(Winkler V., Leipzig.)

18. Ich will dir wahr sagen:
 Dein Kopf soll Haar tragen!
 Hast du kein eigen Haus? — 'Nein.'
 Da kommt dir kein Feuer 'raus.
 Hast du kein Hemd an? — 'Nein.'
 Da huppt dir kein Floh dran.
 Du wirst Schmerzen leiden
 An deinem kleinen Finger, (hier brückt man diesen)
 Da wirst du schreien — 'Au!' (sagt der Gekniffene.)
 (Durch Hordorff IV. von Frau Märder, Leipzig.)
19. Guten Morgen, Frau Storchen!
 Was machen Ihre Hühner,
 Legen se fleißig Eier?
 Was kostet das Stück?
 'Einen Dreier.'
 E Dreier is mir ze deier,
 Behalten Se Ihre Eier.
 (H. Benker V., Greifenhain b. Frohburg.)
20. Ihr Diener,
 Was machen Ihre Hühner?
 Legen se brav Eier?
 'Das Stück kost' en Dreier.'
 Das is mir ze deier,
 En Zwæer
 Das geht noch eher.
 (Bösenberg IIIb., Leipzig.)
21. Guten Morgen, Frau Storchen,
 Könn' Se mir 'n Thaler borgen
 Bis morgen?
 (H. Benker., Greifenhain b. Frohburg.)
22. Guten Morgen, Frau Storchen,
 Könn' Se mir nich en Dreier borgen?
 Morgen, Frau Storchen.
 (Brügmann IV., Leipzig.)

23. Hucke, Hucke, Mäste!
 Der Bettelmann hat Gäste,
 Hat 'ne alte Sau geschlacht,
 Hat das Fell nich 'runtergebracht,
 Bettelmann wird ausgelacht.
 Brauchen Se Mehl?

oder: Hat e großes Schwein geschlacht
 Und sich viele Wurst gemacht, . . .

Man nimmt ein kleines Kind als Reiter auf den Rücken und singt das Lied. Indem man zu jemand anders tritt, fragt man: Brauchen Sie Mehl? Soviel Meßen er haben will, so oft schlägt er den Kleinen auf den Rücken. (Sahn IV. Von s. Mutter, Erzgebirge.)

24. Guten Tag, Herr Hagen,
 Darf ich's wagen
 Sie zu fragen,
 Wieviel Kragen
 Sie getragen,
 Da sie lagen
 Krank am Magen
 In der Hauptstadt Kopenhagen?
 (Brügmann IV., Leipzig.)

25. Gnäd'ge Gräfin,
 Darf ich's wagen,
 Sie zu fragen,
 Welchen Kragen
 Sie getragen
 In dem Wagen,
 Der Sie fuhr nach Kopenhagen
 In diesen Tagen? (Ramshorn IV., Leipzig.)

26. Gnäd'ges Fräulein,
 Dürft' ich's wagen,
 Sie zu fragen,
 Welchen Kragen
 Sie getragen
 Auf der Reis' nach Kopenhagen?
 (Pflugbeil IIa., Leipzig.)

27. Ach du meine Giete!
 Sagte Millerriete.
 Wenn de Ruffen gomm',
 Wär' mer mitgenomm'
 5 Un in Sack gesteckt
 Un mit fortgeschleppt.
 Wenn mer drinne sitzen,
 Mach mer Zippelmitzen,
 Wenn mer hausen stehn,
 10 Sag mer danke scheen.

(Hordorff IV., Leipzig.)

Var.: Z. 1: Ach du liebe G. Z. 2: Sagte Mutterfriebe. Z. 5:
 Wär mer in Winkler V. Z. 2: Müllersfriebe Göß IV. Nur 1—6:
 Winkler V., Nachod, Göß IV. — Ein anderer Schluß (Z. 7 u. 8):

Bis nach Rußland 'nein,
 Wo de Bären sein. (Dude V., Leipzig.)

28. Man fährt dem Kinde mit der Hand über das Gesicht, und zwar vom Mund aufwärts über die Nase zur Stirn, und sagt:

So gehts nach Zwick (Zwickau).

Man fährt denselben Weg abwärts mit den Worten:

Und so (widder) zurücke.

(W. Edelmann IV., Leipzig.)

29. Bietsch und Lehmann ging'n in' Laden:
 'For en Dreier Käsemaden'.
 "Käsemaden giebt es nich." (oder: ham mer nich)
 Bietsch und Lehmann drückten sich.

(Apel IV., Leipzig.)

(Fingerspiel. Man legt beide Hände mit den inneren Flächen aneinander, Fingerspitzen nach oben, und krümmt dann die Zeigefinger zu wagerechter Lage. Sie stellen nun einen Ladentisch vor, die Daumen zwei Käufer, Bietsch und Lehmann. Während man die beiden ersten Zeilen spricht, bewegt man die Daumen. Dann läßt man aus dem Hintergrund des Ladens den Kaufmann vorkommen, den kleinen Finger einer Hand; diesen bewegt man und spricht die dritte Zeile. Bei Zeile 4 versteckt man die Daumen unter die Zeigefinger.)

30. Zwei Knaben wollten Wasser hol'n,
 Zwei Mädchen wollten pumpen.
 Da guckt der Herr zum Fenster 'raus
 Und sagt: Was wollt ihr Lumpen?
 Wollt ihr schon wieder pumpen?
 Ihr habt die ganze Nacht gepumpt
 Und habt die Pumpe leer gepumpt!
 Adieu, adieu, ihr Lumpen. (Apel IV., Leipzig.)
 (Fingerspiel. Dieselbe Fingerstellung wie im vorigen. Ebenso Nr. 31.)
31. Zwei Jungen gingen Wasser hol'n,
 Zwei Mädchen wollten plumpen.
 Da guckt der Herr zum Fenster 'raus.
 [Und ruft:] Na warte, ihr Hallunken!
 Da ging er wieder 'nein,
 Da plumpten se wieder ein,
 Da kam er wieder 'raus,
 Da rissen alle aus.
 (Zweigler IV., Leipzig-Lindenau.)
32. (Krabbelspiel mit kleinen Kindern):
 Es kam ein kleines Mäuschen,
 Das wollte in sein Häuschen
 Und machte kief, kief, kief!
 (Sahn IV., Leipzig.)
33. Heile, heile, Segen,
 Drei Tage Regen,
 Drei Tage Schnee,
 Nun thut's schon nicht mehr weh.
 (Durch Gordorff IV., von Frau Märder, Leipzig.)
34. Kiefe, kiefe, Reile,
 Wenn de e Mann bist, is es widder heile.
 (Gordorff IV., Leipzig.)
35. Heile, heile, Rätzchen,
 Morgen kommt dein Schätzchen.
 (Klemm V.)

36. Heile, heile, Käzchen,
 Käzchen hat vier Beinchen
 Un en großen langen Schwanz,
 Is das Wehweh widder ganz.
 (Dr. Beer, Leipzig.)

Kindergeschichten.

37. Uff'n Dohmasser Därmchen
 Da sitzt e Wärmchen
 Mit 'n Schärmchen.
 Da kam e Stärmchen,
 Der schmiß 's Wärmchen
 Mit 'n Schärmchen
 Von'n Dohmasser Därmchen.
 (Gordorff IV., Leipzig.)

38. In Connewitz da hat's geblickt,
 Da hamn de Juden Blut geschwitzt,
 Da hamn se sich e Haus gebaut
 Aus Läberwurscht un Sauerkraut.
 Da hamn se alle so gelacht,
 Da is es widder eingekracht.
 (Senfartb IV., Leipzig.)

Var.: 3. 2: Da sinn de Juden (od. auch: de Bauern) ausgeflücht;
 3. 5/6: Da is es widder eingekracht Da hamn se sich halbtot gelacht.

39. Ich will dir was erzählen
 Von der Ruhme Rählen,
 Von der Ruhme Kinkerliken,
 Hatt'n Floh im Hemde sitzen.
 (Brügmann IV., Leipzig.)

40. Ich will dir was erzählen
 Von der Ruhme Rählen.
 Ruhme Rählen hatt' 'nen Garten,
 Und das war en Wundergarten.

In dem Garten stand en Haus,
 Und das war en Wunderhaus.
 In dem Hause war 'ne Stube,
 Und das war 'ne Wunderstube.
 In der Stube war en Schrank,
 Und das war en Wunderschrank.
 In dem Schranke war 'ne Lade,
 Und das war 'ne Wunderlade.
 In der Lade war en Buch,
 Und das war en Wunderbuch.
 In dem Buche stand geschrieben:
 Du sollst deine Eltern lieben.

(Göb IV., Leipzig.)

41. Es war emal e Mann,
 Der hieß Bimbam.
 Es war mal e Mann mit e Lichte,
 Un aus is de ganze Geschichte.

(Brüggmann IV., Leipzig.)

42. Es war emal e Mann,
 Der hieß Bimbam,
 Der stieß in de Trompete,
 Da ging se entzwöte.

(Oder: Da ging de Sache flöte).

(Göb IV., von seinem Großvater, Leipzig.)

43. Es war emal e Mann,
 Der hieß Bimbam,
 Bimbam hieß e',
 Seine Frau hieß Liese,
 Die ging mal uff 'ne Wiese,
 Da kam e großer Niese,
 Der mußte dreimal niese:
 Heßi! Heßi! Heßi!

(Hordorff IV., Leipzig.)

44. Im Walde in kühlem Schatten
 Lag ich auf grünen Matten,
 Da kamen zwei ganz große Ratten,
 Die zerfraßen mir meine schönen Kravatten.
 Nu mecht' ich bloß wissen, was se dader von hatten.
 (Zaffé IV., Leipzig.)

45. Dort oben uff'n Berche
 Da sitzen zwê Zwerche,
 Die zerruppen enne Lerche,
 Is das aber e Gewärche!
 (Zaffé IV., Leipzig.)

Var. B. 4: Herrjeses is das e Gewärche! B. 1: Auf einem Berche. Winkler V.

46. Auf einem Berg
 Zankten sich zwei Zwerg'
 Um einen halben Kloß,
 Da war der Teufel los.
 (Winkler V., Leipzig.)

Anm. In Anlehnung hieran entstand der Spottvers:

1813
 Da war der Deiwel los.
 Da schlugen sich de Breißen
 Um en' Gardoffelkloß.
 (Schmidt V., Leipzig.)

47. Zule ging emal
 In einem Flusse baden,
 Da kam e großer Frosch
 Un biß se in de Waden.
 (Riedel V., Leipzig.)

48. Es war emal e Mann,
 Der hatt' en nassen Schwamm.
 Der Schwamm war ihm zu naß,
 Da ging er auf die Gass',

- 5 Die Gass' war ihm zu kalt,
 Da ging er in den Wald,
 Der Wald war ihm zu grün,
 Da ging er nach Berlin,
 Berlin war ihm zu groß,
 10 Da wurd' er ein Matros,
 Matros mocht' er nicht sein,
 Da ging er lieber wieder heim.

(Gentschel V., Merchau.)

Bar. 3. 4 u. 6: lief, 3. 8: rannt', 3. 11: wollt', 3. 12: Da lief er wieder heim. Winkler V., Leipzig. Dieser fügt ferner noch hinzu:

Seine Frau gab ihm 'ne Prif',
 Da mußt er dreimal nies':
 Hazi, hazi, hazi!

Nach 3. 9 heißt es auch weiter:

Da ging er nach Baros,
 Baros war ihm zu klein,
 Da ging er wieder heim. (Wolf V., Leipzig.)

49. Es ging ein Hund in die Küch' hinein
 Und holte sich ein Schinkenbein,
 Da kam der Koch gegangen
 Und nahm den Hund gefangen
 Und schlug ihn auf das Nasenbein.
 Da kamen die andern Hunde
 Und setzten ihm 'nen Leichenstein,
 Darauf da stand geschrieben:
 Es ging ein Hund in die Küch' hinein (u. f. w.).
 (S. Machod IV. von seiner Mutter aus Leipzig.)

50. Es war einmal ein Mann, der hatte einen scharfen Klemmer, einen sehr scharfen Klemmer, einen so scharfen Klemmer, daß er das Gras auf der Erde wachsen sah.

Da stieg er in einen Zug und kaufte sich eine schwere Zigarre, eine sehr schwere Zigarre, eine so schwere Zigarre, daß der Zug stehen blieb.

Da kam der Schaffner und sprach: „Mein Herr, Sie rauchen eine schwere Zigarre, eine sehr schwere Zigarre, eine so schwere Zigarre, daß der Zug davon stehen bleibt.“

Da stieg er aus dem Zug, und als er eine Strecke gegangen war, fiel er in einen großen Sumpf, in einen sehr großen Sumpf, in einen so großen Sumpf, daß er sich einen Ast lachte, einen großen Ast, einen sehr großen Ast, einen so großen Ast, daß er sich damit herauszog.

(Gorn V., Leipzig.)

Buchtreime.

a. Spott für weinende Kinder.

51.

Ringel, ningel, leier,
De Butter kost' en Dreier,
Der Käse kost' en Pfeng,
Ringel, ningel, lenk.

(Göb IV., Leipzig.)

Var.. 3. 1: neier u. 3. 4: neng Bösenberg IIIb. 3. 1: Nuddel, nuddel, neier u. 3. 4: Ruddle, nuddel, nent Carius V. 3. 4: Dr Miller hat s'ch erhängt. Durch den Herausgeber von Prof. Rogl.

52.

Nutt, nutt, neier,
Der Käse kost' en Dreier,
Zwè Käse kost'n e Pfeng,
Du bist e dummes Deng.

(Schille V., Leipzig.)

53.

Leier, leier, nutt, nutt, nutt,
Sieh nur, wie mei Finger blutt.

(Theile V., Leipzig.)

54.

Nutt, nutt, nutt,
Der Finger blutt.
Sted'n ins Wasser,
Da werd er widder gut.

(F. Steinbed V., Leipzig.)

b. Gegen vieles Fragen und unpassende Redeweise.

55. Was?
 E' altes Faß
 Mit drei Reifen,
 Und morgen woll' mers ersäufen.
 (Brüggmann IV., Leipzig.)
56. Was?
 Altes Faß.
 Wenn's regnet, wird's naß,
 Wenn's schneit, wird's weiß,
 Und du bist ein Naseweiß.
 (Apel IV., Leipzig.)
- Var. 3. 5: ein alter Naseweiß Dude V.; statt wird's: is' und
 in 3. 5: Wenn's gefriert, is' Eis Dobriner IV.
57. Was? — Is eben um de Ecke (oder: dorte läuft's).
 (Edelmann IV., Leipzig.)
58. Zweimal sagen kost' en Dreier.
 (Theuerkauf IV., Leipzig.)
59. Was is denn los? Was nich angebunden is.
 (Schäffer IV., Leipzig.)
60. Die is Zwiebelliese (oder: Gänseliese, Zwiebelmiene)
 un der is Wagenschmiere. (Gordorff IV., Leipzig.)
61. Der steht vor der 1. Bürgerschule (nämlich Thaers
 Denkmal!). (Gordorff IV., Leipzig.)
62. Dorte is bei'n Bäcker. (Edelmann IV., Leipzig.)

Aus der Schule.

(Neben eigentlichen Kinderliedchen auch Schülerscherze.)

63. A B C,
 Die Kaze lief in Schnee.
 Als sie wieder 'raus kam,
 Hatt' sie weiße Stiefel an.

Weißer Stiefel muß sie haben,
 Daß sie kann nach Leipzig traben.
 A B C,

Die Katze lief in Schnee.

(Zweigler IV., Leipzig.)

64.

A B C,

Die Katze lief in Schnee.

Als sie wieder 'raus kam,

Hatt' sie weiße Strümpfe an.

Da lief der Hund in Dreck,

Da war die Katze weg.

(Brüggemann IV., Leipzig.)

Nur die ersten vier Zeilen mit der Bar. 'Hosen' statt Strümpfe:
 Prengel IV.

65.

A B C,

Die Katze lief in Schnee.

Als sie wieder 'raus kam,

Hatt' sie 'ne böse Beh',

Lief sie 'rauf zum Doktor,

Ließ sie sich kuriern.

Wie sie wieder 'runter kam,

Konnt' sie schön marschiern.

(Frenkel IV., Leipzig.)

66.

Bimlimlim, de Schul' is aus,

Huppt der Floh zum Fenster 'naus,

Huppt er uff den Stên,

Bricht er's Nasenbên,

Huppt er uff de Brücke,

Bricht er das Genick.

(Hachenberger IIIb, Leipzig.)

67.

Bimlimlim, de Schul' is aus,

Springt der Lehrer zum Fenster 'naus,

Springt er uff de Straße,

Bricht er seine Nase,

Springt er uff de Brücke,
 Bricht er das Genicke,
 Springt er in den Dreck,
 Tuptsch, da war er weg.

(R. Siegen IV., Leipzig.)

67 a. Im Anschluß daran seien hier folgende Liedchen angefügt:

Eier, Kackeier,
 De Mädchen sinn deier,
 De Jungen sinn stolz,
 Se fahren ins Holz,
 Da kippt der Karr'n,
 Da lachen de Karr'n,
 Da huppt der Floh zum Fenster 'naus,
 Da huppt er uff de Brücke
 Da bricht er's Genicke,
 Da huppt er uff en Stên,
 Da bricht er's Bën,
 Da huppt er in Dreck,
 Bums, da is er weg. (Schilling IV., Werdau.)

67 b. Hammer, Dammer,
 Sag den Teufel aus der Kammer,
 Sag ihn uff de Stene,
 Da bricht er Hals und Bëne,
 Sag ihn uff den Dreck,
 Da is er weg.

(Spottlied auf den Einwohner Hammer in Ehräna bei Liebert-
 wolkwitz-Leipzig. Seite Ib.)

68. Wenn die Glocke achte schlägt,
 Kommt der Lehrer 'rein gefegt
 Mit dem langen schwarzen Röckchen,
 Mit dem bösen Rohrestöckchen,
 Haut die Kinder blau und lahm,
 Die Kinder schrein, daß Gott erbarm!
 Der verfl. Lehrer! (Aus IV, Leipzig.)

69. Wenn die Glocke achte schlägt,
Kommt der Lehrer 'rein gefegt,
Alles ruhig, alles still,
Wie's der Lehrer haben will.
(Dube V., Leipzig.)
70. Wenn die Glocke sieben schlägt,
Kommt Herr NN angefegt
Mit dem Stocke unterm Arm,
NN ist ein Gänsedarm.
Guckt er in die Schule 'nein:
'Kinder, ihr sollt ruhig sein!
Doch die Kinder hören nicht,
NN ist ein Böfewicht.
(Läuber V., Leipzig.)
71. Wenn die Glocke sieme schlägt,
Kommt der Lehmann angefegt
Nicht gewaschen, nicht gekämmt
Und im dreckchen Oberhemd.
(Auf einen Schüler. Aus Leisnig. Seite 1b.)
72. Hic haec hoc
Der Lehrer holt den Stock,
Is ea id
Was will er denn damit?
Sum fui esse
Er haut dich auf die Fresse.
Ile illa illud,
Bis daß die Nase blutt.
(Oder: Der Stock geht nicht kaput.)
(Zweigler IV., Leipzig.)

Varianten: 1) Hic haec hoc Der Lehrer holt den Stock Ile illa illud Er haut ihn ganz kaput. Jaffé IV. 2) Sum fui esse Du kriegst ein's in die Fresse Hic haec hoc Mit meinem großen Stock Ile illa illud Bis daß die Nase blutt. Jaffé.

73.

où wo
Kriegt 'n Floh.

(Amus IIb., Leipzig.)

74.

Doktor Martin Luther
Hat Hosen ohne Futter,
Hat Stiefeln ohne Sohlen,
Den soll der Kuckuck holen.

(Weinert V., Leipzig.)

75.

Nun danket alle Gott,
Die Schule macht bankrott,
Die Lehrer reißen aus,
Da sind wir schöne 'raus.

(Müller IIb., Leipzig.)

Var. zu 3 u. 4: Die Lehrer werden 'nausgeschmissen,
Die Fenster werden eingeschmissen.

(Scharf IIIb.)

76.

Ich hab' mich ergeben
De Wurscht in der Hand,
Von Leipzig bis nach Dräsen
Bin ich mit der Wurscht gerannt.

(Brügmann IV., Leipzig.)

77.

Es braust ein Ruf, wie Donnerhall,
Napoleon sitzt im Schweinestall,
Da guckt der kleine Lulu 'rein
Und sagt, sein Vater wär' ein Schwein.

(Zweigler IV., Leipzig.)

Var. aus Mägeln: 3. 2: steckt; 3 u. 4: Und Louis der guckt
hinten 'nein Und denkt, es ist ein fettes Schwein. Selle Ib.

78.

An der Saale hellem Strande
Steht die Leipz'ger Knüppelbande,
Ihre Knüppel sind zerbrochen,
Und der Wind pfeift durch die Knochen,
Wolken ziehen drüber hin.

(Ramshorn IV., Leipzig.)

79. An der Saale hellem Strande
 Saß der Frosch mit seiner Tante,
 Und der Frosch fing an zu schuppen,
 Und die Tante mußte huppen
 In die helle Saale 'nein.
 (Schmidt V., Leipzig.)

Bar. In die weite Saale 'nein; In die Saale tief hinein.

(Beim Malen eines Gesichts.)

80. Punkt, Punkt, Komma, Strich,
 Fertig ist das Mondgesicht,
 Und zwei kleine Ohren dran,
 Fertig ist der Hampelmann.
 (Batareau IV., Leipzig.)

81. Ehe sich unsere Jungen beim Heimgehen trennen, versuchen sie sich gegenseitig den letzten Schlag (oder schlecht hin „den Letzten“) zu geben. Es fängt einer an mit den Worten:

Gieb's weiter,
 Sonst bist'n Schneider!

Wer den Schlag nicht imstande ist weiterzugeben, wird verspottet:

Wer den Letzten hat,
 Steht im Tageblatt.

Ober:

Wer 'n Letzten behält,
 Hat Mädchen bestellt.

Jener aber ruft:

Letzengeber,
 Totengräber.

Ober:

Wer 'n Letzten giebt,
 Hat Mädchen lieb,
 Sei Vater is en Mause dieb.

(Brügmann, Sehfarth IV., Leipzig.)

Verkehr mit der Natur.

82. Schnecke, Schnecke, Schniere
 Zeig mir deine Hörner alle viere,
 Zeigst du sie mir nicht,
 Zeigst du sie mir nicht,
 Werf ich dich in 'n Schindergräm (=graben),
 Fressen dich de Motten und de Maden an.
 (Hase Ib., Auligt bei Großsch.)
3. 5. u. 6:
 Werf ich dich in Gräm,
 Fressen dich de Räm,
 Fressen dich de Müllermiden,
 Die in unsen Teiche sitzen.
 Oberl. Beer, Leipzig.
83. Schnecke, Schnecke, Schneckenhaus,
 Strecke deine vier Hörner 'raus.
 Toni, Toni, Schnecke, Schnier,
 Zeige mir doch deine vier.
 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 ...
 (Hahn IV., Leipzig.)
84. Sonnewärmel, flieg aus,
 Flieg übers Breihaus (Brauhaus),
 Und wenn de net mehr fliegen fast,
 Su bläbste of meiner Hond.
 (Klemm V., Scheibenberg, Erzgebirge.)
85. Die Fröschelchen, die Fröschelchen,
 Das ist ein lustig Corps,
 Sie haben keine Schwänzchen,
 Sie haben auch kein Ohr. (Hahn IV., Leipzig.)
 Bar. 3. 2: muntres. 3. 4: Und haben Brachvogel V.
86. Klapperstorch, du guter,
 Bring mir 'n kleinen Bruder!
 oder — je nach Wunsch —

Klapperstorch, du bester,
Bring mir 'ne kleine Schwester.

(Pflugbeil IIa., Leipzig.)

87. Storch, Storch, guter,
Bring mir einen Bruder.
Storch, Storch, bester,
Bring mir eine Schwester.

(Böfenberg IIIb., Leipzig.)

88. Klapperstorch, Langbein,
Bring' uns doch ein Kind heim,
Leg' es in den Garten,
Will es fein warten,
Leg' es auf die Stiegen,
Will es fein wiegen.

(Böfenberg IIIb., Leipzig.)

89. Meine Mutter, meine Mutter
Hat de Gänse abgeruppt,
Sin se nachig, sin se nachig
In der Stube 'rumgehuppt.

(Grunewald IV., Leipzig=Blagwitz.)

Spott- und Neckreime.

90. Maler und Lackierer
Sind die größten Schmierer.

(E. Morroschewitz IIIb., Leipzig.)

91. Bierzehn, funfzehn Schneider
Die wiegen sechzehn Pfund,
Und wenn sie das nicht wiegen,
Dann sind sie nicht gesund.

(F. Steinbeck V., Leipzig.)

92. Feierriepel, Kazenschneipel,
 Kehre deine Esse aus,
 Kehr' se nich so rène,
 Sonst kriegste krumme (od.: dreck'ge) Bène.

(Statt Feierriepel auch Essenriepel, statt Kazenschneipel weniger gebräuchlich Gassenschneipel.)

(Steinbeck, Teichgräber V., Leipzig.)

93. Feierriepel, Kazenstiepel,
 Gieb mer doch e Zuckerdietel. (Göb IV.)

94. Böttcher, Böttcher, bum, bum, bum,
 Hau mer meine Nase krumm,
 Hau se widder grade,
 Sonst sag' ich's meiner Pathe.

(S. Nachod IV., Leipzig.)

Auch als Auszählreim verwendet. In Throna bei Leipzig (Diebert-
 wolkwitz) wird die Strophe auf einen Böttcher gesungen. Seite 1b.

95. Auf der Reichenhainer Straße
 Hat sich 'n Würschtchenmann (od.: Wärschtchenmann)
 erhängt.

Warum hat er sich erhängt?

Weil er Würschtchen hat gestemmt (od. verderbt: ver-
 schenkt).

(W. Klemm V., Leipzig.)

96. In der Reichenhainer Straße
 Hat sich 'n Würschtchenmann ersäuft.
 Warum hat er sich ersäuft?
 Weil der Würschtchenkessel läuft.

(F. Steinbeck V., Leipzig.)

97. Auf der Lindenauer Straße
 Hat sich 'n Würschtchenmann erbummelt.
 Warum hat er sich erbummelt?
 Weil er Leute hat beschummelt.

(Weinert V., Leipzig.)

98. In Zwenke (= Zwenkau) in der Schenke
 Hat s'ch der Sefenmann erhängt.
 Warum hat er sich erhängt?
 Weil er Sêfe hat verschenkt. (Winkler V.)

Var.: In der Tümpelkrötenstraße. Mühlmann III b., Alt-Schönefeld.

99. Die Polacken, lacken, lacken
 Miss'n sich placken, placken, placken,
 Miffen ziehn, ziehn, ziehn,
 Miffen Geld verdien'.
 (B. Dobriner IV., Leipzig.)

100. Wir Polacken, lacken, lacken
 Waihgeschrien, waihgeschrien!
 Miffen ziehn, wie's ewige Füdchen
 Durch de weite, weite Welt.
 Denn wenn mer nichts ze schachern hâm,
 Da hâm mer ôch kè Geld.
 (Sachsenberger III b., Leipzig.)

101. Kadett, Kadett, Kaldaunenschlucker,
 Hosen ohne Unterfutter
 (oder: Trinkt den Kaffee ohne Zucker),
 Roter Kragen, nischt im Magen,
 Goldne Tressen, nischt ze essen.
 (Theuerkauf IV., Dresden.)

102. Großvater Schlenkerbên,
 Suche deine Mutter hêm,
 Such se bis nach Dräsen
 Unn kôf er e neien Bâsen.

(Wird hinter alten Leuten gerufen. Reuß IV., Leipzig. Göß IV., Dresden.)

103. Huptich, Zule Schlenkerbên,
 Kommt de ganze Nacht nich hêm,

Kommt gesprungen, kommt gesungen
Mit dem klänen Schusterjungen.

(Auf liebliche Mädchen. Winkler V., Leipzig.)

Statt huptich, Zule: Zulchen, Zulchen. S. Nachod IV. Das Liedchen ist mir von mehreren mitgeteilt worden, die dritte Zeile lautete niemals 'hat gesprungen . . .'.

104. Trallala, trallala,
Schnaps is gut für de Cholera.

(Theile V., Leipzig.)

In Vers 1: Huptich Zule, trallala. Winkler V.

105. Zule tanzt' emal
Mit ihrer fetten Tante,
Da rief'n se uff'n Saal:
Da huppt e Elefante.

(Auf dicke Weibspersonen. Winkler V., Leipzig.)

106. Drunten in der Laube,
Sitzt de alte Schraube,
Die macht en Gesicht,
Weil se kenen kriegt.

(R. Siegen IV., Leipzig.)

107. Rahlkopp,
Schlag Eier in' Topp.
Wieviel denn?
E halbes Schock.
Wer isst se denn?
Der Rahlkopp.

Se ntschel V. aus Merchau, auf Kurzgeschorene angewendet. Auch in Leipzig wohlbekannt. Anwendung auf den Rotkopf (dann: Rotkopp, Schlag Eier in'n Topp): Mühlmann III b., auf den in den Dörfern so zahlreich vertretenen Weißkopf: Selle I b. (aus Großpößna, mit dem Schluß: Wer isst se denn? Der Ziegenbock.)

108. Anna, mach de Klappe zu,
Heite is ja Sonntagruh.

(R. Siegen IV., Leipzig. Natürlich ganz modern.)

109. Sechs mal sechs is sechsunddreißig,
 Un der Mann is noch so fleißig,
 Un de Frau is liederlich,
 Wirft de Arbêt hinter sich.
 Will der Mann den Kaffee kochen,
 Hat de Frau den Topp zerbrochen,
 Will der Mann den Kuchen holen,
 Hat de Frau das Geld gestohlen.
 (Zweigler IV., Leipzig.)
- Var. 1) Geht de Arbeit hinter sich.
 2) Sechs mal sechs is sechsunddreißig,
 Is der Mann ooch noch so fleißig,
 Un de Frau is liederlich,
 Geht de Wertschafft hinter sich. (Oberl. Beer.)
110. Denkst de denn, denkst de denn,
 Jungſ die ſinn deier?
 Fünf fer'n Feng, fünf fer'n Feng,
 Fufzehn vor en Dreier.
 (Winkler V., Leipzig.)
111. Denkt ir denn, denkt ir denn,
 Mädchen ſinn deier?
 Fufzehn vorn Fläderwiſch,
 Bierzehn vorn Dreier.

 Denkt ir denn, denkt ir denn,
 Jungens ſinn deier?
 Bierzehn vorn Fläderwiſch,
 Dreizehn vorn Dreier.
 (Brügmann IV., Leipzig.)
112. Mädchen das ſinn Zuckerſtengel,
 Jungens das ſinn Gaſſenbengel,
 Mädchen ſchlafen in weichen Betten,
 Jungens muß m'r in de Goffe ſtecken.
 (Winkler V., Leipzig.)

113. August, sollst mal 'runterkomm',
Deine Frau is fortgeschwomm'
Durch de Colonnade,
Auf de Promenade
In der Chokolade.
(Hordorff IV., Leipzig.)
114. Male, komm doch 'runter,
Der Mond geht eben unter,
Deine Mutter is fortgeschwomm'
Auf der Promenade
In der Chokolade. (W. Klemm V., Leipzig.)
115. Ernst, Ernst,
Morgen werd gefernst (gefirnist),
Übermorgen werd lachiert,
Und der Ernst werd dran geschmiert.
(Selle Ib., Großpößna.)
116. Emil, Bemil, Ziegelstên,
Schaffe deine Liebste hêm,
Schaff' se bis ans Thor,
Dann geht se selber vor.
(Schille V., Leipzig-Vindenau. Vgl. 125.)
117. Friße
Hast Hiße. (Sahn IV., Leipzig.)
118. Friße, Friße,
Mit der Zippelmisse,
Mit der langen Nasenspiße.
(W. Klemm V., Leipzig.)
119. Friße mit der Miße,
Schlags Meischen nich tot,
Laß leben, laß leben,
Es frißt ja kè Brot.
(Giesecke V., Leipzig. — Bar.: Friße, Bittewiße.)

120. Friße aus Meißen
Macht Gurkensalat,
Macht sauer, macht sieße,
Macht alles parat.
(Gordorff IV., Leipzig. — Bar.: Judel aus M.)
121. Gottlieb, Gottlob, Gottleberich,
Was macht denn deine Frau?
Die sitzt im Bett und strampelt sich
Und schreit miau, miau! (Hahn IV., Leipzig.)
Bar. Die sitzt im Bett und rankert recht,
Das weiß ich ganz genau.
(Mühlmann IIb., Leipzig.)
122. Karlemaß, Kaffeesaß,
Giebt 'ner alten Frau en Schmaß.
(Selle Ib., Leisnig.)
123. Karlemann
Hat Hosen an,
Vorn un hinten Knöpfe dran.
(Selle Ib., Leisnig.)
124. Wer hat das schönste Wortmonnê?
Der Ludewig, der Ludewig.
Das taugt ja nischt, das taugt ja nischt,
Das is ja ganz entzwê.
(Meyer Ia., Leipzig.)
Bar. Hat Ludewig, hat Ludewig
Das größte Wortmannê?
Es schadt ja nischt, es schadt ja nischt,
Der Bügel is entzwê. (S. Nachod IV.)
125. Max, dax, Ziegelstên,
Führe deine Liebste hêm,
Führ' se bis an' Kainenstên,
Dann mag se allêne gehn.
(Selle Ib., Leisnig.)

126. Da oben steht e Taubenhauß,
Da guckt de Speckmathilde 'rauß.
(Selle Ib., Grimma.)

127. Marie, Maro, Maruschka,
Was macht denn deine Großmama?
Se sitzt im Bett und knackt de Flöh
Und steckt se all' ins Portmonnaie.
(Reuß IV., Leipzig.)

Var.: sucht oder fängt die Flöh. Es giebt auch noch die Fort-
setzung:

Und geht se dann zum Fleischer hin,
Da giebt se lauter Flöhe hin.

128. Ottch, Bottch, Taubendreck,
Suppe über de Mauer weg,
Suppe nich zu weit,
Sonst wirst de nich gescheit.
(Müller IIIb., Leipzig.)

129. Ottch, Bottch, Taubendreck,
Frißt den Hühnern alles weg,
Frißt e Stücke Brot,
Pardauz, da is er tot.
(Fr. Selle Ib., Mügeln.)

130. Ottch Widewottch,
Kandeifels Kandotch,
Kanditer Kandotch,
Krummbêniger Ottch.
(Ramshorn IV., Leipzig.)

Auf alle Namen anwendbar, z. B.:

Paul, Widewaul,
Kandeifels Kandaul,
Kanditer Kandaul,
Krummbêniger Paul.

Von 3. 2 oder 8 wird eine auch weggelassen.

131. Paul,
 Steck de Wurscht ins Maul,
 Steck se nich danäm,
 Sonsten bleibt se kläm.
 (Hahn IV., Leipzig.)
132. Paul,
 Steck de Wurscht ins Maul,
 Leg se uff'n Tisch,
 Da werd se widder frisch,
 Leg se uff de Bank,
 Da werd se widder lang.
 (Hahn IV., Leipzig.)
133. Walther, Walther,
 Wenn er fällt, da knallt er.
 (Müller IIIb., Leipzig.)
134. In Mänfz (Minkwitz)
 Da stänkt's,
 Da riecht's nich gut,
 Da backen de Leute schlechtes Brut.
 („Mit diesem Verschen ärgerten wir Sachsen in Auligt — bei
 Großsch — die preußischen 'Mänfzer'." Hase Ib.)
135. Plagwitzer Corps
 Hat Läuse hinterm Ohr. (Göb IV.)
 Gegen Leipzig = Plagwitz.
136. Connewitzer Kasselbande
 Macht de ganze Welt zu Schande.
 (Dude V.)
 Gegen Leipzig = Connewitz.
137. De Elbe brennt, de Elbe brennt,
 De Bauern komm' mit Stroh gerennt,
 De Städter, die sinn ôch nich dumm:
 Se sprizen mit Bedrolium.
 (Wittig IV., Dresden.)

138. Auf dem Schärbelberge
Singt ne schöne Lerche,
Wenn mer oben stehn
Könn' mer Mäckern sehn.

(Das wird vom Turm des Berges im Leipziger Rosenthal herunter-
geschrien. Winkler V.)

139. Meine Mutter hat gesagt:
Nimm der kene Bauernmagd,
Nimm der ene aus der Stadt,
Die e paar 1000 Thaler hat.

(Selle Ib., Großpößna.)

Var. B. 4: Die e was in Sacke hat. Oberl. Dr. Beer.

140. Meine Mutter hat gesagt:
Sauer is nich sieße,
Nimm der kene Bauerschfrau,
Die hat dreck'ge Fieße,
Nimm der ene aus der Stadt,
Die gewichste Stiebeln hat.
Aus der Stadt da mag ich kene,
Die hamm alle krumme Bëne,
Die sinn alle liederlich,
Lass'n de Arbeit hinter sich.

(Batereau IV., Plagwitz.)

141. Weißt de (od. wëßte), wo ich wohne?
In der Kaffeebohne.
Weißt de, wo ich siße?
In der Zippelmise. (Reuß IV., Leipzig.)

142. Wëßte, was mer machen?
Enne alte Frau zum Lachen,
Enn alten Mann zum Wein',
Dann gehn mer widder heim.

(Bachmann IV., Leipzig.)

143. Wêßte, waß mer machen?
 'Ne alte Frau zum Lachen,
 En alten Mann zum Grinsen,
 Un morchen baß mer Plinsen,
 Übermorchen Schweinebraten
 Und en dichtgen Krautfalaten.
 (Edelmann IV., Wendischborsdorf b. Dresden.)

144. Meine Müß is weg, meine Müß is weg,
 Wo is de Müße hin?
 Nach Stizengrün, nach Stizengrün,
 Wo alle Müßen sinn. (Brenge I IV., Vogtland.)

145. So ist der Tisch,
 So der Fisch,
 So die Elle
 Und so die Schelle.
 (Mit entsprechenden Handbewegungen zu sagen.
 Dobriner IV., Leipzig.)

146. Kennst du den Doktor Odiesäß?
 Auf die Antwort nein giebt der Frager dem andern eine Ohrfeige
 mit den Worten: O die saß.

147. Keilemich und Keilemich
 Die gingen auf en Bôm.
 Keilemich fiel 'runter,
 Wer blieb denn da noch ô'm?
 Die Antwort 'Keilemich' (teile mich!) giebt willkommenen Anlaß,
 den Worten die That folgen zu lassen. (Weinert V., Leipzig.)

Auszählreime

(sämtlich aus Leipzig oder der nächsten Vorortgegend, wenn nichts
 anderes bemerkt ist.)

148. 1, 2, 3,
 Du bist frei. (Batereau IV.)

149. 1, 2, 3,
 Schieferdeckerei,
 Schieferdeckercompagnie,
 Warum bist du fortgelaufen?
 Darum sollst du Strafe leiden
 27 Jahre. (Göb IV.)

150. 1, 2, 3,
 Schieferdeckerei,
 Schieferdeckercompagnie,
 Bist du doch ein dummes Vieh!
 5 Warum bist du fortgelaufen
 Und schon wieder da?
 Darum mußt du Eisen kaufen
 44 Jahr.
 Was wolln mer wetten?
 10 Drei goldne Ketten,
 Ein Glas Wein.
 Wer 'naus is, der muß' sein.
 (Jaffé IV.)

Bar. 4: Und du bist ein. 6: Schone widder da? 7f.: Darum sollst du Strafe leiden 120 Jahr. 9ff.: Um was woll' mer wetten? Um drei goldne Ketten, um ein Gläschen Wein, und du mußt es sein. F. Brachvogel V.

151. 1, 2, 3,
 Pide, packe, hei,
 Pide, packe, oberdrön,
 Bierzehn Kinder war'n gebor'n,
 Eins lag unterm Tische,
 Kam die Kage und fraß die Fische.
 Ho aus! Ho aus!
 Leineweber, du mußt 'naus.
 (Jaffé IV., Borna.)

152. 1, 2, 3,
 Binkebâne hei,
 Binkebâne obenbröm,
 Waren vierzehn Kinder gebor'n.

- 5 Eins lag unterm Tische,
 Kam die Kaze und fraß die Fische,
 Kam der Reiter mit der Peitsche,
 Schlug das Käzchen auf die Schnauze,
 Schrie das Käzchen: miau,
 10 O du alte, dumme Frau! (Gordorff IV.)

153.

- 1, 2, 3,
 Picke, packe, pei,
 Picke, packe, Ohren bohren,
 Morgen wer'n zwei Ochsen geboren.
 5 Eins lag auf dem Tisch,
 Eins lag unterm Tisch,
 Kam die Kaze, fraß den Fisch,
 Kam der lange Leineweber,
 Schlug die Kaze auf das Leder,
 10 Schrie die Kаз': Miau, miau, miau!
 Liebe junge Frau,
 Wart', ich werd' es Mutter sagen,
 Mutter soll mir Dreier geben,
 Dreier will ich Bäcker geben,
 15 Bäcker soll mir Semmel geben,
 Semmel will ich Mutter geben,
 Mutter soll mir Suppe kochen,
 Suppe will ich Kaze geben,
 Kaze soll mir Mäuse fangen,
 20 Mäuse will ich Fell abziehen,
 Fell will ich Schuster geben,
 Schuster soll mir Schuhe machen,
 Schuhe will ich Braut geben,
 Braut soll mir Ring geben,
 25 Ring will ich Priester geben,
 Priester soll uns trauen.

(Zweigler IV., Leipzig-Lindenau.)

Meist nur stückweise verwendet.

154. 1, 2, 3,
In der Dechanei
Steht ein Teller auf dem Tisch,
Kommt die Katz' und frisst die Fisch',
Kommt der Jäger mit der Gabel,
Schlägt die Kaze auf den Schnabel,
Schreit die Katz': miau, miau,
Will's mein Lebtag nimmer thau. (Göb IV.)
155. 1, 2, 3,
Pide, packe, Sei,
Pide, packe, Haberstroh,
Morgen mach' mersch wieder so.
(Winkler V.)
156. 1, 2, 3,
Wer nich versteckt is, der is' glei (= gleich).
(Zweigler IV.)
157. 1, 2, 3,
Butter auf den Brei,
Salz auf den Speck,
Du mußt weg. (Zweigler IV.)
158. 1, 2, 3,
Bandelkrämerei,
4, 5, 6,
Bandelkrämer, schmeckt's?
(Zweigler IV.)
159. 1, 2, 3,
Mil, bil, bei,
Mei Schlag is aus,
Da läuft 'ne Maus,
Und du bist aus. (Zweigler IV.)

160. 1, 2, 3,
Wir alle sind dabei,
4, 5, 6,
Die Birn' ist ein Gewächs,
7, 8, 9,
Du mußt's sein. (Zweigler IV.)
161. 1, 2, 3, 4,
Knecht, hol Bier,
Herr, trink aus,
Du bist 'raus. (Zweigler IV.)
162. 1, 2, 3, 4,
Komm mit nach Bier,
Komm mit nach Speck,
Sonst mußt du weg. (Schuboz V.)
163. 1, 2, 3, 4,
Eine Flasche Weißbier,
Eine Flasche Rum,
Du bist dumm. (Dobriner IV.)

Var. 3. 2: Weizenbier, Klemm V.

164. 1, 2, 3, 4,
Unter dem Klavier
Sitzt eine Maus,
Und du bist 'raus. (Schäffer IV.)

Var. 3. 2: steckt oder saß (letzteres auch aus Oberan mitgeteilt: Siegert Ib.).

165. 1, 2, 3, 4,
Schmidtchen ging zum Bier,
Schmidtchen ging zum Brantwein,
Schmidtchen muß besoffen sein. (Batereau IV.)
166. 1, 2, 3, 4, 5,
Strick mir ein Paar Strümpf,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Sonst mußt du der Hachmann sein.

(Schuboz V.)

- 166 a. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
 Muß man in die Schule gien,
 Muß man sagen bisch, bisch, bisch,
 Kleiner Wergel, halt dei Gisch (= Gusche, Mund).
 (Aus Öderan. Durch Fr. Siegert Ib. von dessen Schwester.)
- 166 b. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
 Du mußt an der Wiege schieben,
 Du mußt sagen busch, busch, busch,
 Kleiner Nickel, halt de Gusch.
 (Blohm IV., Zwickau.)
167. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
 Peter und Johanne schrieben
 Einen Brief
 Nach Paris,
 Nach dem schönen Paradies.
 (Batereau IV.)
168. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
 Petrus Paulus hat geschrieben
 Ein' Epistel nach Berlin:
 Ich soll holen
 Zwei Pistolen
 Eins für mich,
 Eins für dich,
 Eins für Onkel Ludwig. (Schille V.)
169. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
 Komm, wir wollen Regel schieben,
 Regel um, Regel um,
 Böttcher, Böttcher, bum, bum, bum.
 (Seyfarth IV.)
170. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
 Wo ist denn mein Schatz geblieben?
 Ist nicht hier, ist nicht da,
 Ist wohl in Amerika. (Brüggmann IV.)

171. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
 Wo ist denn mein Mops geblieben?
 Mops nicht hier, Mops nicht da,
 Mops ist in Amerika. (Carius V.)
172. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
 Wo ist denn mein Schatz geblieben?
 In Berlin, in Stettin,
 Wo die schönen Mädchen blühen. (Schuboff V.)
173. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
 Helft mir doch den Schiebbock (spr.: Schibock) schieben.
 Wo denn hin?
 Nach Berlin,
 Wo die schönen Mädchen blühen.
 So aus Leipzig, Merchau, Scheibenberg mitgeteilt. Statt Schieb-
 bock auch Schubkarrn. Dazu giebt es aber noch Fortsetzungen:
- a) Hätt' mer uns das eh'r gedacht,
 Hätt' mer êne mitgebracht.
 (Selle Ib., Großpöfna bei Leipzig. 3. 2 lautet dort: helft mer
 meinen Schiebbock schieben.)
- b) Mädchen, das sind gute Engel,
 Jungen, das sind Gassenbengel. (Jaffé IV.)
- c) Mädchen, das sind Gottesengel,
 Jungen, das sind Gassenbengel,
 Mädchen komm'n ins Himmelreich,
 Jungen komm'n in' tiefen Teich. (Schille V.)
- d) Mädchen fahr'n in goldnen Rutschen,
 Jungen auf den Hosen rutschen. (Winfler V.)
- e) Mädchen tragen goldne Kränze,
 Jungen haben Rattenschwänze,
 Mädchen gehn zum Maskenball,
 Jung'n gehör'n in' Schweinefall. (Carius V.)

174. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Eine alte Frau kocht Rüben,
Eine alte Frau kocht Speck,
Ich oder du bist weg.

(Mühlmann IIIb.)

Var. B. 2/3: eine Bauersfrau, Gase Ib; die kochte, Jaffé IV.; eine Frau die kochte, Watereau IV. B. 4: muß weg, Apel IV.; 1, 2, 3 und du bist weg, Jaffé IV.; und du bist weg, Gase Ib., Watereau IV.

175. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Meine Mutter kochte Rüben,
Hätt' meine Mutter Fleisch gekocht,
Wär' ich bei er geblieben.

(Dr. Beer.)

176. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Geht mir nicht in meine Rüben,
Sucht mir nicht die besten aus,
Sonst komm ich mit der Peitsche 'raus.

(Bachmann IV.)

Var.: mit dem Knüppel Gordorff IV., mit der Knute Carius V., mit dem Besen Gentschel (aus Merchau, ebenso auch in Leipzig üblich). In B. 4: Zuckerpüppchen, du bist aus Winkler V., Watereau IV.

177. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Auf der Straße Nummer 7
Wackelt das Haus,
Piept die Maus,
Huppt der Floh zum Fenster 'raus.

Aus Oberan, durch Fr. Siegert Ib. von dessen Schwester. In Dresden hörte ich nahe der Schnorrstraße: „1, 2, 3 . . . , auf der Schnorrstraß' Nummer 7, wackelt das Haus, wackelt das Haus, pfeift die Maus, huppt ein großer Floh heraus.“ — In Leipzig heißt die letzte Zeile: Schupp — oder hopsal! — Carlina, du bist aus (oder 'naus). Zweigler, Watereau IV. So auch in Greifenhain bei Frohburg: Zenter V.

178. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,
Wir stehn hier auf der Wacht,
Die Feinde können nicht herein,
Sie müßten schon viel klüger (od. schlauer) sein.
(Schubert V.)

179. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,
Wie hoch steht der Weizen?
So hoch, wie ein Bauernhaus,
Huckemännel, Huckemännel,
Du bist aus. (Schilling IV., Werdau.)

180. 1, 2, 3, 13,
Wer kauft Weizen?
Wer kauft Korn?
Wer geht in die Mühle schnorren?
(Schille V.)

Dazu giebt's noch die Fortsetzung:

Als ich in der Mühle saß,
Und ich meinen Braten aß,
e de deck,
Du mußt weg. (Zaffé IV., Borna.)

181. 1, 2, 3, 13,
Wer kauft Weizen?
Wer kauft Rum?
Der muß in der Mühle schnorren.
Wer kauft e Haus?
Der is aus. (Zweigler IV.)

182. 1, 2, 3, 13,
Geh' hin, hole Weizen,
Geh' hin, hole Korn,
Bleibe hinten oder vorn.
(Zweigler IV.)

183. 1, 2, 3, 20,
 Wer geht mit nach Danzig,
 Wer geht mit nach Wien
 Und kauft sich ein Bund Rien?
(Zweigler IV.)

184. 1, 2, 3, 20,
 Die Franzosen liefen nach Danzig,
 Danzig fing an zu brennen,
 Die Franzosen mußten rennen.
 5 Ohne Strumpf und ohne Schuh
 Kannten sie nach Frankreich zu.
 In Frankreich war ein wildes Schwein,
 Das biß den Hauptmann in das Bein.
 Der Hauptmann schrie: O weh, o weh,
 10 Mein linkes Bein thut mir so weh!
(Zweigler IV.)

Sehr verbreitet scheint die Entstellung: Die Franzosen hatten einen
 Tanz, Der Tanz fing an zu brennen.

185. 1, 2 Polizei,
 3, 4 Offizier,
 5, 6 alte Hex,
 7, 8 gute Nacht,
 9, 10 Kapitän,
 11, 12 unter dem Gewölb
 Kriecht 'ne Maus:
 Wer sie fängt, ist aus.
(Zweigler IV.)

Var. 11, 12, hinter d. G. Sitzt eine Maus: Wer sie hascht, der
 ist aus. Schille V.

186. 1, 2 Polizei,
 3, 4 Offizier,
 5, 6 alte Hex,
 7, 8 gute Nacht,
 5 9, 10 ich ging emal nach Brem',

Da kam ich an en Müllerhaus,
 Da guckten vier alte Hexen 'raus.
 De erste wollt' mich schlagen,
 De zweite wollt's nicht haben,
 10 De dritte nahm en Kieselstein
 Und warf mich an mei Pampelbein,
 De vierte nahm den Himmelschlüssel
 Und schloß den Himmel auf,
 Da kam de liebe Sonne 'raus.

(Zweigler IV.)

187. 3, 6, 9,
 Jung', schenk ein,
 Herr, trink aus,
 Ich oder du mußt 'naus.

(Zweigler IV.)

188. 3, 6, 9,
 Hinter unsrer Scheun'
 Ward ein kleines Kind geboren.
 Wie soll's heißen?
 Anna, Klara, Karoline.
 Du mußt nun das Kind bediene.

(Saffé IV., Borna.)

189. 3, 6, 9,
 Im Hofe steht die Scheun',
 Im Garten steht ein kleines Haus,
 Da schaun drei schöne Mädchen 'raus.
 Die erste hieß Klara,
 Die zweite hieß Bertha,
 Die dritte hieß Auguste,
 Und arbeiten mußte.

(Saffé IV., Borna. Auch Leipzig.)

190. Dreie, sechs, neine,
 Wer nich ausreißt, der is meine.

(Zweigler IV.)

191. Dreie, sechs, neine,
 Hüt' mer meine Schweine,
 Hüt' mer meinen Ziegenbock.
 'Wär' er nich davon gehoppt!
 Wo is er denn da hingehoppt?
 'In de klänen Derschen,
 Wo de großen Bauern sitzen
 Mit den klänen Zippelmützen.'

(Edelmann IV. Aus Wendischlarzdorf b. Dresden.)

192. Zick, zack, Zahn 'raus,
 Und du warst 'naus.

(Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Schwester. Öderan.)

193. Saß e klènes Kind uff der Hirtsche
 Und kriegt Klitsche.
 Zick, zack, Zahn 'raus,
 Und du warst 'naus.

(Wie 192.)

194. Enne, tenne, dips,
 Kohle, Sohle, sips,
 Kohle, Sohle, depplemê,
 Enne, tenne, dips.

Dem Abzähler, der dies spricht, halten die Kinder bei wagerechter Stellung der Unterarme ihre beiden Fäuste hin. Jener schlägt bei jedem Wort reihum auf die Fäuste und beim letzten 'dips' dem Kind, bei welchem er gerade angelangt ist, die eine Faust nieder. Sobald einem beide niedergeschlagen worden sind, kann dieser austreten und ist frei. Wer mit einer Faust übrig bleibt, ist der Haschmann.

(Öderan. Siehe 192.)

Variante aus Leipzig:

Enne, denne, dips,
 Kahle, sahle, sips,
 Kahle, sahle, Doppelmehl,
 Enne, denne, dips.

(Batereau IV.)

195. Eine, beine, Ruß,
 Wer nich austreißt, muß.

(Zweigler IV.)

196. Ìne, ðine, ðauß,
Du bißt 'nauß.

(Zenker V., Greifenhain b. Frohburg.)

Ebenso aus Leipzig, aber 'ni, na, nu, 'nauß'. Jaffé IV.

197. Ène, ðene, Dintenzaß,
Geh' in die Schul und lerne waß,
Lerne nicht zu viel,
Denke auch auß Spiel. (Zweigler IV.)

198. Ène, ðene, Dintenzaß,
Geh' in die Schul und lerne waß,
Lerne, waß dein Vater kann.
Dein Vater ist ein braver Mann.
(Schuboz V.)

199. Ène, ðene, Dintenzaß,
Geh' in die Schul und lerne waß.
Wenn du waß gelernet hast,
Komm nach Hauß und sag mir waß.
(Schuboz V.)

Ebenso mit Anfügung von: '1, 2, 3 du bist am allerersten frei'.
Seyfarth IV.

200. Ène, ðene, Dintenzaß,
Geh' in die Schul und lerne waß.
Wenn du waß gelernet hast,
Steck die Feder in das Faß.
(Edelmann IV., Wendischkarsdorf b. Dresden. Auch Leipzig.)

201. Ène, ðene, ditter, datter,
Meine Mutter stand Gebatter
Bei dem alten Suprindent,
Und der Kaffee war verbrennt,
Und die Milch war übergelaufen.
Wer soll nun den Kaffee saufen?
(Giesecke V.)

202. Ene, dene, ditschen, datschen,
Ziwerde, biwerde, böneratschen,
Ziwerde, biwerde, buff, platz, auß!

In 3. 1 auch ditschen, datschen, 3. 2: böneratschen; statt biwerde auch wiwerde oder (wiederholt) ziwerde. Auch zipperte, pipperte böneratschen oder zwibelte, zwibelte böneratschen. Außerdem folgende Varianten:

a) ène, dene, ditschen, datschen,
ziwerde, ziwerde, böneratschen,
ziwerde, ziwerde, dauß,
Und du bist 'rauß. (Edelmann IV.)

b) ène, dene, ditschen, datschen,
ziwerde, wiwerde, böneratschen,
ziwerde, wiwerde, nu,
Auß bist du. (Sahn IV.)

c) ène, dene, ditschen, datschen,
siwerte, biwerte, böne natschen,
siwerte, biwerte, buff,
ène, dene, dauß,
ich oder du bist 'rauß. (W. Hase Ib.)

d) ènschen, dènschen, ditschen, datschen,
zibberde, bibberde, bònnschen, ratschen,
ènschen, dènschen, duff,
zibberde, bibberde, buff. (Saffé IV.)

e) ène, dene, ditschen, datschen,
zwibelde, bibelde, böleratschen,
zwibelde, bibeldebun,
Und du bist dumm. (Schuboz V.)

203. Ine, dine, Gänseschnabel,
Wenn ich dich im Himmel habe,
Kauf' ich dir ein Beinchen auß,
Mach ich mir ein Pfeifchen drauß,
Pfeife alle Morchen,
Daß die Störche horchen,
Geht die Mühle klipp, klapp,
Das Mehl fällt drinnen in den Sack.
(Saffé IV.)

Ebenso Schuboz V., doch Z. 1: ène, dène, Z. 3: reiß', Z. 4: mache mir, Z. 6: Bögel. Statt Zeile 8 folgender Schluß:

O du alter Bettelsack!
 Bettelsack, wo willst du hin?
 In die Stadt nach Heidelberg.
 Heidelberg ist zugeschlossen
 Und der Riegel abgebrochen.

In Liebertwolkwitz lautet der Abzählvers, wie oben, jedoch Z. 1: O du kleine Dippmadame, Z. 3: reiß', Z. 5: jeden Morgen, Z. 6: Böglein, Z. 7/8: Daß sie machen klipp, klapp O du alter Pfeffersack. Selle Ib. In Glauchau heißt es Z. 1: Bibeldebabel de Gänjeschnabel, Z. 3: reiß', Z. 6 ff:

Hörens alle Storchen,
 Geht das Pferdchen tripp trapp,
 Und die Mühle klipp klapp,
 Plums, du alter Pfeffersack.

(Hachenberger IIIb.)

Eine Variante aus Leipzig endlich lautet:

Apel, papel, Gänjeschnabel,
 Wenn ich dich im Himmel habe,
 Reiß' ich dir ein Beinchen auß,
 Mache mir ein Pfeischen drauß,
 Pfeife, daß die Gänse horchen
 Und für deinen Namen sorgen.

(Bolland V.)

204. Ène, dène, dicke Nelle,
 Witschle, watschle, bumbe, Schelle.
 Bumbe hie, bumbe ha,
 Ène, dène, doria!
 Ène, dène, dir,
 Aus der Sache wird nix.

(W. Seyfarth IV.)

205. Ène, dène, dizelchen,
 Meine Mutter die kocht Schnizelchen,
 Da geh' ich dran und leck',
 Da kommt sie mit dem Steck,
 Da geh' ich zu dem Knecht,
 Der hat gesagt, 's wär recht.

Da geh' ich zu der Magd,
 Die hat mich ausgelacht.
 Da geh' ich zu der Maus.
 Ich oder du bist 'raus.

(Zweigler IV., Leipzig-Bindenau.)

206. Ène, dêne, Taffetband,
 'S ist nicht weit von Engelland.
 Engelland ist zugeschlossen,
 'S Schlüsselchen ist abgebrochen.

(Zweigler IV., Leipzig-Bindenau.)

207. Ènige, bènige, Doppelband,
 'S ist mir weit von Engelland.
 Engelland ist mir zugeschlossen
 Und der Schlüssel abgebrochen.
 Zehn Ross' an en Wagen,
 Zehn Türken muß ich fertig beschlagen,
 Muß ich mit der Geißel schlagen.
 1, 2, 3,
 Du bist frei.

(Senjarth IV.)

Var. 3. 5: an ein'n W. Zweigler IV.

208. Eine kleine weiße Bohne
 Führte mich nach Engelland.
 Engelland war zugeschlossen
 Und der Schlüssel abgebrochen,
 Eck, Speck, Dreck,
 Und du bist weg.

(Ramshorn IV.)

Var. 3. 2: schickte. 3. 5 u. 6: 3, a; u, Aus bist du. Ba-
 tereau IV.

209. Eine kleine Eisenbahn
 Fuhr einmal nach Engelland.
 Engelland war zugeschlossen
 Und der Drücker abgebrochen.

Fuhr ich mit der Extrapost,
 Wo de Fahrt drei Thaler kost'.
 Eine kleine Maus,
 Du bist aus. (Hahn IV.)

210. Ibchen, bibchen, Ribezahl,
 Ibchen, bibchen, Knoll. (Hahn IV.)

Var. Statt Knoll: puff, plaß, aus (Schuboz V.). Es heißt auch:
 bibchen, bibchen (Klemm V.).

211. Eckchen, Dreckchen,
 Silbergleckchen,
 Ki, ra, raus. (Schuboz V.)

212. Karline, Karleine,
 Da wackelt de Scheine,
 Da wackelt das Haus,
 Karline muß 'naus. (Jaffé IV.)

213. Eine Wand, die andre Wand,
 Der Büttner der kam vom Boden gerannt,
 Kannte übers Hinterhaus,
 Aß den Topf voll Honig aus.
 Den Löffel ließ er stecken,
 Wenn jemand wollte lecken.
 Schnapphahn, Haushahn,
 Dich oder mich woll' mer 'nausjä'n.
 (Göb IV.)

214. Ich, du und der
 Wir taufsten einen Bär.
 Weißt du, wer Gevatter stand?
 Ich, du und der. (Göb IV.)

Var. aus Auligt bei Groitzsch:

Ich und du und der
 Wir töstn emal ä Bär.
 Weißte, wer Gevatter stand?
 Ich und du und Ferdinand. (Hase Ib.)

Ebenso Sella Ib. aus der Umgegend von Leipzig.

215. Ich und du und Zottelstrump
Und der Tauchsche Haderlump
Und der Bürstenbinder
Sind Geschwisterkinder.
(Berger III b., Golditz.)

216. Auf einem See,
Da schwamm ein Reh,
Inne, dinne, täb,
Und du bist ab. (Schuboz V.)

217. Auf einem See, See, See
Da schwamm ein Reh, Reh, Reh,
Wittewitte wapp, wapp, wapp,
Du mußt ab, ab, ab.
(Scharf III b., Dösch bei Leipzig.)

Ebenso Watereau aus Leipzig-Plagwitz, jedoch: Auf dem See, See,
See Schwamm ... und B. 4: Und du bist ab, ab, ab.

218. Max, Max, Million,
Schieß in de Kaffeebohn',
Schieß in de Linsen,
Du mußt blinsen.
(Mühlmann III b., Alt-Schönefeld.)

219. Peter, Peter, Idenstrich,
Sieben Razen schlugen sich
In der dunkeln Kammer
Mit 'nem blanken Hammer.
Eine kriegt 'nen harten Schlag,
Daß sie hinter der Thüre lag.
Piff, paff, piff, paff,
Piff, paff, ab. (Zweigler IV.)

Var. B. 1: Ider, Uder, Edenstrich. B. 2: stritten sich. B. 3:
finstern. B. 4: mit dem. B. 5: kriegt damit 'nen Schlag. Frenkel IV.

220. Auf dem Berge Sinai
Wohnt der Schneider Kitrifi.
Seine Frau, die alte Grete,
Saß auf dem Balkon und nähte,
5 Fiel herab, fiel herab,
Und das linke Bein brach ab.
[Da] kam der Doktor Zappelmann,
[Und] klebte 's Bein mit Gummi an.
(Schomburgk V.)
- Bar. 3. 7: Zappelmann, 3. 8: mit Spude. Dube V.
221. Auf dem Berge Sinai
Wohnt der Schneider Kitrifi,
Kloppt er seine Hose aus,
Wirft den Dreck zum Fenster 'naus.
(Giesecke V.)
222. Auf dem Berge Sinai
Wohnt' der Schneider Kitrifi,
Kloppte seine Hosen aus,
Supt' e großer Floh heraus.
(Ramshorn IV.)
223. Auf dem Berge Sinai
Wohnt der Schneider Kitrifi.
Eine Treppe hinten 'naus
Spuckt er zu dem Fenster 'raus.
(Grunewald IV.)
224. Doktor Luther schlug seine Frau
Mit dem Hammer in die Kammer,
Mit dem Riem' nach Berlin,
Mit dem Bein übern Rhein,
Und du mußt der Haschmann sein.
(Bolland V.)
225. Doktor Martin Luther
Aß gerne Käse und Butter,
Da schlug ihn seine Mutter
Mit dem Hammer in die Kammer,

Auszählreime.

Mit dem Riem' nach Berlin,
Mit dem Bein übern Rhein,
Und du mußt der Hachmann sein.

(S. Schmidt V.)

226. Ine, dîne, Klimpermiene,
Meine Kinder essen viele,
Alle Tag' e Viertel Brot.
Schlag se mit 'n Knüppel tot.

(Jaffé IV.)

227. Emil, Bemil, Besenstiel,
Deine Kinder fressen viel,
Jeden Tag e Kommißbrot,
Schlag se mit 'n Besen tot.

(Giesecke V.)

Var. aus Großpößna B. 3: Alle Tage e halbes Brot, B. 4: Schlag se mit der Keule tot. Seite Ib.

Varianten:

- a) Emil, Bemil, Driekelstiel,
Deine Kinder fressen viel,
Jeden Tag fünf Groschen Brot,
Nimm 'ne Keule und schlag se tot.
(Theuerkauf IV., von J. Vater. Aus Ulberzdorf
b. Schandau.)
- b) Emil, Bemil, Löffelstiel.
Deine Kinder fressen viel,
Alle Tag' e Groschenbrot,
Gehe hin und schlag se tot.
(Blohm IV., Marienberg im Erzgeb.)
- c) Emil, Bwêmil, Besenstiel,
Haut de Kinder gar zu viel,
Haut de Kinder ungesund,
Emil is e Schweinehund. (Badmann IV.)
- d) Emil, Bwêmil, Besenstiel,
Deine Kinder fressen viel,
Alle Tag' e Biergroschenbrot,
Morgen sinn se mausetot. (Winfler V.)

e) Emil, Bemil, Besenstiel,
Deine Kinder essen viel,
Vieles Essen is ungesund,
Emil is en dummer Hund. (Dobriner IV.)

228. Un, deux, trois, quatre,
Matmasella, wia, wäter,
Matmasella, wia, wu,
Srma, mach de Thüre zu. (Klemm V.)

Var. B. 3 ff.: Mamlä, wisla, wala, wäter,
Un, deux, trois, tru,
Mamlä, wisla, wala, wu. (Dobriner IV.)

229. Un, deux, trois, quatre,
Meine Mutter steht Gebatter,
Mein Vater trinkt Bier,
1, 2, 3, 4. (Seyfarth IV.)

Bettellieder.

a) Kirneßlieder der 'Kucheneßer'.

230. Fische, fische, griene,
Der Dreier sieht recht schiene.
Laßt mich nich so lange stin,
Ich will e Häuschen weiter gin.
(G. Benker V., Greifenhain, b. Frohburg.)

231. Dreimal, dreimal um das Haus,
Gebt mer e Stückchen Kuchen 'raus.
Is der Kuchen nich geraten,
Gebt mer e Stückchen Schweinebraten.
(Wie 1.)

232. Ringel, ringel um das Haus,
Gebt mir Stückel Kuchen 'raus,
Is der Kuchen nich geraten,
Gebt mir Stückel Schweinebraten.

Gebt mer nich zu wenig,
 Ich bin e klêner Kênig.
 Gebt mer nich zu viel,
 Ich bin e klêner Besenstiel.

(Pflugbeil, Gundorf, b. Leipzig.)

239. Fitsche, fitsche, grîne,
 Will mer was verdiene.
 Was ich freie, steck ich ein,
 'S kann e breiß'scher Dahler*) sein.
 Gebt mer nich zu wenig,
 Bin e klêner Kênig.
 Laßt mich nich zu lange stehn,
 Wöcht' e Häuschen weiter gehn.

(Teichgräber V.)

240. Semper, semper, Donnerstag,
 Morgen haben wir Feiertag.
 Oben in der Firste
 Hängen die Bratwürste,
 Gebet uns nur Stangen,
 Daß wir sie erlangen.
 Wir können nicht lange stille stehn,
 Wir müssen ein Haus weiter gehn.
 (Durch Zweigler IV., von dessen Tante, Baugen.)

Zungenübungen und andere Sprachscherze.

A. Schnellsprechen.

241. Drei Theertonnen, drei Thrantonnen.
 (Frenkel IV.)
242. In Ulm, um Ulm und um Ulm herum.
 (Sehfarth IV.)

*) Wohl statt Dreier, da diese früher in Beruf waren.

254. Der dünne Dietrich trug den dicken Dietrich durch den dicken Dreck. Da dankte der dicke Dietrich dem dünnen Dietrich, daß der dünne Dietrich den dicken Dietrich durch den dicken Dreck trug. (Meher Ia. Gentschel V., Merchau.)

Var.:

- 1) Der dünne Diener trug die dicke Dame u. s. w. (Ramshorn IV.)
- 2) Der dicke Diener trug die dicke Dame u. s. w. (Bachmann IV.)
- 3) Der dicke Diener trug den dünnen Diener durch den dicken Dornsdorfer Dreck. (Dobriner IV.)

255. Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne. Der erste hieß Schack, der zweite hieß Schackshamarack, der dritte hieß Schackshamarackshegomomenie.

Es war einmal eine Frau, die hatte drei Töchter. Die erste hieß Sipp, die zweite hieß Sippippilipp, die dritte hieß Sippippilippipellemonie.

Schack nahm Sipp, Schackshamarack nahm Sippippilipp, Schackshamarackshegomomenie nahm Sippippilippipellemonie. (Gordorff IV.)

256. Hier ist ein Scheit,
 Ein Schleißenscheit,
 Ein wohlgeschliffenes Schleißenscheit.
 Es kommt von der Frau Weiße
 Aus Weiße
 Und sagt, daß sie die schönste Frau in der Stadt und
 Scheitschleißerin sei.
 Und ihr Mann der Gescheite
 Sitzt hinter dem Ofen
 Und scheitet Scheitschleißenscheite. (Gordorff IV.)

257. Nimm hin das!
 Was ist das?
 Ein Scheit, ein wohlgeschliff'nes Schleißenscheit.
 Da schickt mich die Frau Scheitschleißerin her
 Und läßt fragen dabei,
 Ob das wohlgeschliff'ne Schleißenscheit fertig sei.

Ihr Mann, ein schleierweißer Greis,
 Sitzt hinter der Scheune und schleift Scheite.
 Und eh' er 'nen Brocken gebissen und gebeißt,
 Da hat er 'nen großen Haufen geschliffen und geschleift.
 (Joh. Mühlmann IIb.)

258. Ein Hahn, 2 Hühner, 3 Gänse, 4 Schweine, 5 Enten,
 6 weiße Milchmäuse, 7 alte Bettelmannsläuse, 8 grüne
 Rosenkränze, 9 alte Bärenschwänze und 10 mit Tüchern
 umwundene Fackebälle. (Joh. Mühlmann IIb., Glauchau.)

259. Hier ist der Schlüssel zum Garten,
 Worauf drei Mädchen warten.
 Die erste hieß Binka,
 Die zweite Bibeldebinka,
 Die dritte Zicknicknacknobeldebobeldebinka.
 Da nahm die Binka einen Stein
 Und warf die Bibeldebinka an ihr rechtes Bein,
 Da fing die Zicknicknacknobeldebobeldebinka an zu schrein.
 (Gordorff IV.)

Ebenso Seyfarth IV., nur: Bibeldebinka und Schnicknicknack-
 schnobeldebobbelddebibbeldebinka.

B. Accentverschiebung. (Sauertrautlatein.)*

260. Supässer, Alässer, Alássi = Supp' aß er, Aal aß
 er, Aal aß sie. (Zweigler IV.)

261. Erásmus, Siásmus = Er aß Muß, sie aß Muß.
 (Zweigler IV.)

262. Dicurántum Denclérum = Die Ruh' rannt' um
 den Klee 'rum. (Göb IV., auch aus Dahlen)

Var. mit serum: rannt' um den See 'rum.

*) Dergleichen ist strenggenommen nicht volkstümlich.

263. Húsaren Tragénebell = Husaren tragen Säbel.
(Brügmann IV.)
264. Dicuránte Bíssefiel = Die Kuh rannte, bis sie fiel.
(Zaffé IV.)
265. Dérbot ista = Der Bot' ist da. (Zweigler IV.)
266. Auf dem Kláppfenstérchen
Saßen Géspenstérchen
Und nähten Pelzármél. (Läuber V.)
267. In einem Scháufenstérchen
Saßen zwei Géspenstérchen
Die redéten. (Zaffé IV.)
268. Ó sterbén ohné Glaubén
Ist ewíges Wérderbén. (Zaffé IV.)

Var.: Ó sterbén! Ó sterbén ohné Glaubén sterbén ist des Menschén
Wérderbén. (Zweigler IV.)

C. Wortumstellung.

269. Vorigen Handschuh verlor ich meinen Herbst, und ich mußte lange finden, ehe ich ihn suchte. Da kam ich an ein Guß und lochte hinein. Da sah ich vier vornehme Stühle auf vier Herren sitzen. Da nahm ich meinen Tag ab und sagte: „Guten Hut, meine Herren! Haben Sie meinen Fung nicht gehanscht?“

(Vorigen Herbst verlor ich meinen Handschuh, und ich mußte lange suchen, ehe ich ihn fand. Da kam ich an ein Loch und guckte hinein. Da sah ich vier vornehme Herren auf vier Stühlen sitzen. Da nahm ich meinen Hut ab und sagte: „Guten Tag, meine Herren, haben Sie meinen Handsch nicht gefung?“)

(Gentschel V., Merchau.)

D. Sinnverdrehung.

270. Finster war's, der Mond schien helle
 Auf die grünbeschneite Flur,
 Als ein Wagen blitzschnelle
 Langsam um die Ecke fuhr.
 Drinnen saßen stehend Leute
 Schweigend ins Gespräch vertieft,
 Als ein totgeschossner Hase
 Schnell an ihn'n vorüberlief. (Gentschel V.)

Var. Die letzte Zeile lautet: 'auf dem Wasser Schlittschuh lief',
 und dann weiter:

Und ein blondgelockter Knabe
 Mit kohlrabenschwarzem Haar
 Auf die grüne Bank sich setzte,
 Die gelb angestrichen war. (Garrassowiz V.)

271. Finster war's, der Mond schien helle,
 Schnee lag auf der grünen Flur,
 Als ein Wagen blitzschnelle
 Langsam um die Ecke fuhr.
 Drinnen saß ein blonder Knabe
 Mit kohlrabenschwarzem Haar,
 Auf vergnügt 'ne Butterbemme,
 Die mit Fett beschmieret war,
 Ne'm Jung' saß 'ne âle Tante,
 Die erst siebzehn Jahre war. (Gordorff IV.)

E. Kinderpredigt.

272. Meine Damen und Herrn,
 Appel sinn kene Bern',
 Bern' sinn kene Appel,
 De Wurscht hat zwê Zäppel,

1. Meine: Nachod: Geehrte: Seyfarth: Guten Morgen, meine
 Herrn: Zweigler; Guten Tag, meine Herrn: Gentschel; Harn Se,
 meine S.: Uhlig: Hört, alle m. S.: Pflugbeil. 4/5. Worscht: Uhlig.

- 5 Zwi Zäppel hat de Wurscht,
 Der Bauer hat Durscht,
 Durscht hat der Bauer,
 Das Leben wird ihm sauer,
 Sauer wird ihm das Leben,
 10 Der Weinstock hat viel Neben,
 Viel Neben hat der Weinstock,
 Ein Kalb ist kein Ziegenbock,
 Ein Ziegenbock ist kein Kalb,
 Meine Predigt ist halb,
 15 Halb ist meine Predigt,
 Der Brotschrank ist ledig,
 Ledig ist der Brotschrank,
 Ein Tisch ist keine Ofenbank,
 Eine Ofenbank ist kein Tisch,
 20 Im See sind viel Fisch',
 Viel Fisch' sind im See,
 Der Hund hat viel Flöh',
 Viel Flöh' hat der Hund,
 Ein Viertel ist kein Pfund,
 25 Ein Pfund ist kein Viertel,
 Bauernmädchen tragen schöne rote Gürtel,

6/7. Durscht: Wolf, Gentschel; viel Durscht: Nachod, Zweigler; großen Durscht: Seyfarth; gr. Dorscht: Uhlig; ein B. leidet sehr viel Durscht: Pflugbeil. 8. Ihnen: Pflugbeil. 10. hat viel: Nachod, Uhlig; trägt viel: Zweigler, Pflugbeil; trägt Neben: Seyfarth, Wolf; hat drei: Gentschel (entsprechend v. 11). 12. kein Kalb: Pflugbeil. 12/13. Bod: Seyfarth. 14/15. Nachod, Wolf, Seyfarth; nun ist die Pr. erst halb, halb ist die Pr.: Gentschel; meine Herrn, die Pr. ist halb, halb ist die Pr.: Zweigler; Härn Se, m. S., die Predig ist halb, halb ist die Predig: Uhlig; Hört m. S., die Pr. ist halb, halb ist die Predigt: Pflugbeil. — 16 ff. abweichend bei Wolf und Seyfarth, siehe unten. 20/21. Zweigler, Uhlig, Pflugbeil; schwimmen: Nachod, Gentschel; in der See: Pflugbeil. 24 ff. Rotwein ist nicht gesund, gesund ist nicht der Rotwein, den laß ja sein: Gentschel (hiermit schließend!?). 26. Die Bauernmädchen: Zweigler, Pflugbeil; Bauersmäd: Uhlig; rote: Zweigler, Uhlig; schöne: Nachod; schöne rote: Pflugbeil.

Schöne rote Gürtel tragen Bauernmädchen,
 Eine Maus ist kein Kotkehlen,
 Ein Kotkehlen ist keine Maus,
 so Meine Predigt ist aus.

28. keine Kottkäd: Uhlig. 29. Eine Kottkäd: Uhlig. 30. Nachod;
 härn Se, meine Herrn, die Predigt ist aus: Uhlig.

30 ff.: Meine Herren, die Predigt ist aus,
 Aus ist die Predigt,
 Der Schmiertiegel ist ledig,
 Ledig ist der Schmiertiegel,
 Wer'n ausgeleckt hat, is e Schweinigel.

(Zweigler IV., Lindenau-Weipzig.)

30 ff.:

Hört, meine Herrn, die Predigt ist aus.
 Hab' ich die Predigt recht gesprochen,
 So gebt mer das Fleisch und behalt' de Knochen.

(Pflugbeil IIa.)

Bar. v. 16 ff.:

Die Schüssel ist erledigt,
 Erledigt ist die Schüssel,
 Das Schwein hat einen Rüssel,
 Einen Rüssel hat das Schwein,
 Die Maus ist klein,
 Klein ist die Maus,
 Meine Predigt ist aus.

(Wolf V.)

Mein Bauch ist ledig,
 Ledig ist mein Bauch,
 Meine Mütze ist verraucht (offenbar entstellt aus rauch
 = rauh: Pelzmütze),

Verraucht ist meine Mütze,
 Mein Bruder heißt Friße,
 Friße heißt mein Bruder,
 Das Schwein ist kein Luder,
 Kein Luder ist das Schwein,
 Meine Predigt wird ganz aus sein.

(Seufarth IV.)

Rätsel.

(Vgl. auch Neckreime, Schluß.)

273. Hinter unserm Hause
Hängt 'ne Bimbambause,
Wenn die liebe Sonne scheint
Unsre Bimbambause weint.

Auflösung: Der Eiszapfen. (Schilling IV., Werdau.)

274. Es ging ein Mann nach Hippentippen,
Hatt' ein Körbchen auf dem Rücken,
Hatte drinne 'sich, sich!
Hatte drinne 'stich, stich!
Hatte drinne 'Weißgewaschen
Ohne Seife und ohne Wasser'.

Auflösung: Schneider auf der Wanderschaft mit Spiegel (sich = sieh), Nadel, Ei. (Zaffé IV., Leipzig.)

275. Jemand und Niemand
Die bauten ein Haus,
Jemand ging vorne 'raus,
Niemand ging hinten 'raus,
Wer blieb im Haus?

Auflösung: Und. (Dobriner IV., Leipzig.)

276. Es sitzt ein Stall voll weiße Hühner, in der Mitte sitzt ein roter Hahn.

Auflösung: Stall = Mund, Hühner = Zähne, Hahn = Zunge. (Zaffé IV., Leipzig.)

Allerlei.

1. Texte auf den sächsischen Zapfenstreich. *)

277. Lätsch mer nich in' Garten 'rum
 Und schüttl' mer nich de Bern',
 De Bauern, de Bauern
 Die haben das nich gern.
 (Pflugbeil IIa., Linda b. Köhren 1840.)
278. Bauermädel und Bürgermädel
 Die passen nich zusamm',
 Nimm du se, nimm du se,
 Ich mag se garnich hamn.
 (Pflugbeil IIa., ebd.)
279. Buttermilch und Schlappermilch
 Die passen nich zusamm',
 Nimm du se, nimm du se,
 Ich mag se garnich hamn.
 (Göb IV., Leipzig.)
280. Heut puß mer net mit Hammerschlag,
 Heut puß mer net mit Sand,
 Jetzt kommt er, jetzt kommt er,
 Jetzt kommt der Herr Serschant.
 (Zweigler IV., Lausitz.)

2. Texte auf den Parademarsch im Lauffschritt.

281. Lampenpußer ist mein Vater
 An dem Leipz'ger Stadttheater.
 a) Meine Mutter wäscht die Hemden
 Für die Leipz'ger Bierstudenten.

*) Allgemein bekannt:

Soldaten soll'n zu Bette gehn.
 Wer hat denn das gesagt?
 Der Hauptmann, der Hauptmann,
 Das ist ein großes Schaf.

b) Meine Mutter macht die Betten
Für die Leipz'ger Seefadetten.

c) Meine Mutter flickt die Hosen
Für die Leipziger Matrosen.

(Von vielen aus Leipzig mitgeteilt.)

3. Gassenwitz.

282. Auf der Leipz'ger Messe
Da hatt' 'ch de große Fresse,
Da wurd' ich arretiert,
Da kriecht 'ch e paar geschmiert.

Var. Da war mal was passiert, Da hatt' 'ch de gr. Fr., Da
kriecht 'ch ... (Von mehreren aus Leipzig.)

283. Mach kenen Lärm,
Sonst kommt der Schandärm,
Der steckt d'ch in' Därm,
Da mußte stärm. (Zaffé IV., Leipzig.)

284. August, der Schutzmann kommt,
Laß dich nur nich sehn,
Sonst da werfchte mitgenomm'
Auf de Nummer Zehn.
(Von vielen aus Leipzig.)

Var. Z. 1: der Uße, Z. 3: 'da' fehlt auch, Z. 4: Schlosser-
gasse zehn.

285. Wenn ich am Fenster steh'
Und schmeiß de Scheib' enzwê,
Da krieg ich Reile
Ne ganze Weile. (Brenge I IV., Leipzig.)

286. Wenn ich vor'n Fenster steh'
Un mir den Schnurrbart dreh',
Ach Gott bewahre,
Die langen Haare!

5 Die rupp' 'ch mer alle 'rauß,
 Mach mer e Binsel drauß,
 Den schaff' 'ch zum Maler
 Un krieg en Dahler.

(Schilling IV., Leipzig.)

287.

Wir gehn nach Lindenau
 Zu unsrer Butterfrau,
 Die hat e Schwein geschlacht
 Und daraus Wurscht gemacht.

(Schille V., Leipzig.)

288.

Bei Müllers an der Ecke
 Da lag e großer Stèn,
 Da fiel ich drüber wecke
 Und brach mei Nasenbèn.
 5 Da ging ich zu dem Dokter,
 Der Dokter war nich hèm,
 Da ging ich in de Kneipe
 Und kam besoffen hèm.

(Batereau IV., Leipzig.)

Var. 3. 1: um de, 3. 5: bei den 3. 6: Das Luder war, 3. 8: Da saß das Luderbèn. Siegen IV. Es werden auch nur 3. 1—4 gesungen, z. B. Ecke Körner- und Wilhelmstraße, Leipzig, vor dem Laden von Müller. Schuboz V.

289.

Ich ging emal nach Denkwitz,
 Da kam 'ne olle Frau gefliht,
 Da ging ich um de Ecke,
 Da lag e großer Stèn,
 5 Da fiel ich dribber wecke
 Un brach das Nasenbèn.
 Da ging ich hin zum Dokter,
 Das Luder war nich hèm,
 Da mußt' ich nu gemietlich
 10 Ahnd widder hème gehn.

(Brügmann IV., Leipzig.)

4. Zur Kirmes.

290. Zur Kirmse, zur Kirmse
 Da schlacht' mei Vater e Bock.
 Da tanzt meine Mutter,
 Da tanzt meine Mutter,
 Da wackelt der rote Rock.

(Selle Ib., Großpößna.)

Var. B. 2: Da schlachten wir en Bock. B. 5: der ganze Rock.
 Ober: In ihrem grünen Rock. W. Sage Ib., Mülitz b. Groitzsch.

5. Tanzlied (?).

291. Wenn meine Frau nich folgen will,
 Dann weiß ich, was ich thu,
 Dann steck' ich se in den Hasersack
 Und binde oben zu.

(Brügmann IV., Leipzig.)

Fortsetzung:

Und wenn se bitt': 'O lieber Mann,
 O mache doch nur auf',
 Dann nehm' ich noch den Besenstiel
 Und schlage oben drauf.

(Siegen IV., Leipzig.)

 Spiele.

292. Im Keller, im Keller is' finster.
 Wie finster mag es da wohl sein?
 Es scheint nicht Sonn' und Mond hinein.
 Schließ zu!

Ausführung: Die Kinder bilden einen Kreis. Eins steht in der Mitte. Sie singen, und bei den Worten schließ zu! muß das im Kreise stehende die Augen schließen. Die andern kauern sich, und nun muß sich das Kind mit geschlossenen Augen irgend einem auf den Schoß setzen und dessen Namen raten. Rät es richtig, so muß das erratene Kind in den Kreis treten. Rät es falsch, so muß es noch einmal sein Glück versuchen.

(Gentschel V., Merchau.)

293. Wassernigel, zieh mich ein,
Ich will gern ein Fröschlein sein.

Ein Kind macht das Wassernigel und steht mitten in dem Kreise, den die Mitspielenden bilden. Diese singen, und bei den letzten Worten zieht das Nigel einen in den Kreis. Gelingt es ihm, so ist der Hereingezogene das Nigel, und das Spiel beginnt von neuem.

(Edelmann IV., Leipzig.)

294.

Ma = ri = a saß auf ei = nem Stein, ei = nem Stein, ei = nem
Stein, Ma = ri = a saß auf ei = nem Stein, ei = nem Stein.

1. Mariechen saß auf einem Stein,
Da kam ihr Bruder Karl herein:
Mariechen, warum weinst du?
'Weil ich noch heute sterben muß.'
Er nahm sein kleines Messerlein
Aus seinem kleinen Täschlein
Und stach es ihr ins Herz hinein.
Mariechen ward ein Englein,
Und Karl der ward ein Benglein.

(Sahn IV., Leipzig.)

2. Maria saß auf einem Stein,
Maria kämmt' ihr goldnes Haar,
Und als sie damit fertig war,
Da kam ihr Bruder Karl herein,
Langt etwas aus der Tasche,
Das war ein blankes Messerlein,
Und stieß Marien ins Herz hinein.
Maria aber weinte sehr.
Da kam ihr Bruder Heinrich 'rein:
'Maria, warum weinst du?'

“Daß ich ja heute sterben muß.”
 Maria ward ein Engelein,
 Und Karl der ward ein Teufelkind,
 Und Bruder Heinrich ward gehang’.

Vom Herausgeber gehört. Die Mutter der Kinder, die das Lied sangen, gab ihm auf eine Anfrage den Wortlaut ein wenig anders an: B. 4 ff.: Da kam ihr Bruder Heinerich. ‘Maria warum weinst du?’ Daß ich soeben sterben muß. Da legte sie sich schlafen. Da kam ihr Bruder Oswald ’rein Und nahm sein kleines Messerlein Und stieß Marien ins Herz hinein. Maria ist ein Engelein Und Heinrich ist ein Bengelein Und Oswald ist ein Teufelein.

Var. von W. Meyer Ia. Und als sie damit fertig war, Da fing sie an zu weinen. Da kam ihr Bruder Ferdinand ’rein: M. warum weinst du? Weil ich soeben sterben muß. Der Schluß ist nach ungenauer Erinnerung: Da zog er seinen Dolch heraus Und stach sie in die Seite.

Ausführung: Die Kinder drehen sich, während sie das Lied singen, mit angefaßten Händen im Kreise. Eins kauert in der Mitte. Es singt dann die Worte: Weil ich noch heute sterben muß, und zwar ganz leise. Die andern kauern sich während dessen dicht um es herum. Dann geht der Reigen weiter bis zum Schluß.

295.

Vögelchenverkaufen.

Zu dem Spiel des Vögelchenverkaufs gehören drei Hauptpersonen: der Engel, der Teufel und der Vogelhändler. Alle andern Kinder, die mitspielen, sind Vögel, und der Verkäufer giebt jedem einen Namen, ohne daß der Engel oder der Teufel etwas hört. Ist er fertig, so erscheint der Engel bei dem Vogelhändler.

Poch, poch, poch!

‘Wer ist da?’

Der Engel mit dem goldnen Stab (oder: Stern).

‘Vögelchen?’

Nun sucht der Engel einen der vorher verteilten Vogelnamen zu erraten. Zweimal darf er fehlen. Trifft er auch beim dritten Male nicht das Richtige, so wird er abgewiesen. Rät er dagegen mit Glück, so fordert der Händler eine Kaufsumme, z. B. zehn Mark. Diese bezahlt der Engel, d. h.: so viel Geldstücke der Vogelverkäufer verlangt hat, so oft schlägt er ihm in die geöffnete Hand. Während dieses Aufzählens läuft der Vogel weg. Der Engel darf ihn erst dann verfolgen,

wenn alles Geld aufgezählt ist. Hierauf eilt er, den Flüchtling zu haschen. Dieser sucht schleunigst zum Händler zurückzukehren. Fängt ihn der Engel, so erhält er einen Platz abseits angewiesen, wo er bis zum Schlusse des Spiels warten muß. Im andern Falle giebt der Händler dem Zurückgekehrten einen neuen Namen.

Es erscheint hierauf der Teufel.

Poch, poch, poch!

'Wer ist da?'

Der Teufel mit dem Syrupstopp.

'Vögelnchen?'

Der Teufel rät, und wie sich das Spiel vorher entwickelt hatte, so wiederholt es sich jetzt in gleicher Weise. Engel und Teufel kommen abwechselnd so lange, bis noch ein Vogel übrig ist. Dieser und der Vogelhändler schließen das Spiel in folgender Weise ab: Sie reichen sich die Hände und nehmen zuerst den Teufel zwischen diesen Armverschluß. Danach rufen sie laut (die Tonstärke ist unten angedeutet):

Wir schmeißen den Teufel zur Thür hinaus,

öffnen den Verschluß auf einer Seite und geben dem Teufel einen solchen Stoß, daß er hinausstolpert. Sodann verschränken sie die Arme, der Engel legt sich quer darüber, und sie schwingen ihn sanft auf und nieder mit den Worten:

Wir wiegen den Engel in Abraham'schöß

Engel, Bängel, Zuckerstengel.

Bei dem letzten Worte wird er am höchsten geschwungen.

Wie dem Teufel und dem Engel, so geschieht hierauf den von diesen gefangenen Vögeln. (Vom Herausgeber, Leipzig.)

296.

Herr König von Schollen,

Wer soll den Ball holen?

Die Knaben wählen sich einen König, meistens durch Abzählen, und stellen sich drei Schritt weit von einander in einem Kreise um den König. Neben diesem liegt der Ball. Dann rufen alle den Reimspruch. Der König bestimmt einen, der den Ball aufheben soll. Dieser nimmt ihn, wirft ihn einem zu und beginnt damit ein Ballspiel. Sobald einer den Ball fallen läßt, wird er ausgeschlossen, und der Ball wird wieder neben den König gelegt. Auf's neue wird der Spruch gerufen, und das Spiel geht so lange fort, bis alle schlechten Spieler ausgeschlossen sind. (Zweigler IV., Leipzig-Lindenau.)

297. Großvater, trallala,
Gieb mer fuffzehn Pfenge.
'Fuffzehn Pfenge hab ich nich.'
Großvater, schäme dich.

Var. Großmutter oder Grösemutter; B. 4: Großmutter, drücke dich; auch: Donnerjunge, plag mich nich. Mühlmann III b.

Ein Kind stellt den Großvater vor. Er muß humpeln und womöglich einen Stock in der Hand haben. Die andern Kinder verspotten ihn mit jenem Singsang, und er muß eins haschen. Dieses ist dann der Großvater. (Kamshorn IV., Leipzig.)

298. Türken, Türken, Esele,
Dort oben steht ein Bögele,
Dort oben steht ein Türkenstein.
Esele, Esele, halt dich gut davor.
Das erste Brett das legen wir,
Das zweite Brett das legen wir,
Das dritte giebt den Augenschein,
'S hinterst' Kind soll unser sein.

Ausführung: Die Kinder stellen sich in einer Reihe, eins hinter dem andern, auf. Das hinterste Kind ist das Esele. Ihm gelten die Worte, mit denen die übrigen ihm drohen. Mit dem Rufe: 'soll unser sein' machen sich alle daran, das erste zu haschen. Wenn es eingefangen ist, stellt es sich an die Spitze der Reihe, und das nächste vom hinteren Ende der Reihe wird jetzt das Esele.

(Durch Zweigler IV., von dessen Tante, Annaberg.)

299. Sprechspiele.

Die Teilnehmer setzen sich in einen Kreis. Einer wird zum Spielordner gewählt. Dieser giebt sein Taschentuch dem linken Nachbar und sagt dabei:

Das ist der Schlüssel zum königlichen Garten.

Dieser giebt es mit denselben Worten weiter. Ebenso die übrigen.

Kommt das Tuch an den Spielordner, so giebt er es mit dem Worten weiter:

Das ist der Faden, woran der Schlüssel zum königlichen Garten hing.

Ist das Tuch wieder herum, so sagt er:

Das ist die Ratte, die den Faden zernagte, woran der Schlüssel zum königlichen Garten hing.

Beim nächsten Mal:

Das ist die Katze, die die Ratte fraß, die den Faden zernagte, woran der Schlüssel zum königlichen Garten hing.

Dann:

Das ist der Hund, der die Katze biß, die die Ratte fraß u. s. w.

Wer sich verspricht, giebt ein Pfand. (Frenkel IV., Leipzig.)

300. Hier ist der Schlüssel zum Sack,
Wo der Hafer drin stak,
Wo der Mann drauf saß,
Wo das Pferd drauß fraß.

Hierüber ritt ich über eine grüne Wiese,

Da begegneten mir zwei alte Weiber und sprachen:

Hokus, bokus, holde, dibolde!

Wir wußten nicht, wie es auf Lateinisch heißen sollte.

Drauf gab ich ihr die Rechte, und sie gab mir die Linke.

Die Händ' und Füße verschlossen sinn,

So reich' ich ihn dir im Munde hin.

Man hat diese Zeilen ohne Anstoß zu sprechen. Wer einen Fehler macht, muß ein Pfand geben. Die letzten Zeilen spricht man, indem man den Schlüssel in den Mund steckt, die Hände den Nachbarn reicht und die Füße kreuzt. Der nächste in der Reihe nimmt den Schlüssel aus des vorigen Munde. (Seyfart IV., Leipzig.)

Es wird auch so gespielt:

Einer spricht die beiden ersten Zeilen und reicht dabei dem Nachbar einen Schlüssel. Der Nachbar wiederholt die Zeilen, fügt Zeile 3 hinzu und giebt den Schlüssel weiter. Der dritte spricht Zeile 1—3 und fügt die vierte hinzu u. s. w. Ein Fehler kostet ein Pfand. (Göb IV., Leipzig.)

301. Das ist das Mädchen,
Das der Jäger liebte,
Der den Hund hatte,
Der die Katze jagte,

Die die Maus fing,
Die am Bande nagte,
Woran der Schlüssel hing
Zur Kapelle, Herr Kaplan!

Der erste spricht alle Verse, giebt den Schlüssel weiter, und der zweite erwidert: Das ist der Schlüssel zur Kapelle, Herr Kaplan! Dann wendet sich der zweite an den dritten und reicht ihm den Schlüssel, indem er die Verse spricht. So geht das Spiel weiter. Versprechen kostet ein Pfand. (Hordorff IV., Leipzig.)

302. Guten Tag, gnädiger Herr! Ich, gnädiger Herr, komme vom gnädigen Herrn, um dem gnädigen Herrn zu sagen, daß dem gnädigen Herrn seine Raze blitzblaue Augen hat.

Dies spricht jeder der Mitspieler zum Nachbar. Wer sich einmal verspricht, heißt Dummlack Nr. 1; wer sich öfter verspricht, erhält zu diesem Ehrennamen die Anzahl der Versprechen als Nummer. Wenn z. B. einer, der gar keine Fehler gemacht hat, neben den Dummladen Nr. 3 und 6 sitzt, hat er zu sprechen: „Guten Tag, Dummlack Nr. 3. Ich, gnädiger Herr, komme vom Dummlack Nr. 6, um dem Dummlack Nr. 3 zu sagen, daß dem Dummlack Nr. 6 seine Raze blitzblaue Augen hat.“ So hoch die Nummer, so viel Pfänder sind zu geben. (Seyfarth IV., Leipzig.)

Der Text wird auch noch so erweitert:

Daß seine Raze blitzblaue Augen, donnergrünes Haar, blaßgelbe Vorderfüße, grasgrüne Hinterfüße, ein Kreuz auf dem Rücken und einen kokloroten Schwanz hat.

(Hordorff IV., Leipzig.)

303. Königstöchterlein im Turm.

Ein Mädchen setzt sich und schlägt das Oberröcklein über den Kopf. Die andern Kinder fassen das Röckchen mit beiden Händen an. Eins geht im Kreise um sie alle herum und singt:

Wer sitzt in diesem Türmelein? —

Die andern:

Des Königs, Königs Töchterlein. —

Darf man sie auch beschauen? —

Die andern:

Nein, der Turm ist viel zu hoch,
Mußt einen Stein abhauen.

Das umgehende Kind schlägt nun einem auf die Hand, worauf es loslassen muß. Der Wechselgesang wiederholt sich so lange, bis alle Hände weg sind. Dann springt das Königstöchterlein auf und sucht eins der Kinder zu haschen. Dieses muß dann das Töchterlein sein.

Der Text zu diesem Spiele lautet auch so:

Frage: Ringel, Ringel, Thaleringen,
Wer sitzt in dem Turme drinnen?

Antwort: Königs, Königs Töchterlein
Mit sieben kleinen Kinderlein.

Frage: Was essen sie gern?

Antwort: Fischelein.

Frage: Was trinken sie gern?

Antwort: Roten Wein.

Frage: Was macht die Königstochter drinn?

Antwort: Sie spinnt so zarte Seide,
Bart, zart, wie ein Haar,
Hat gesponnen sieben Jahr.

Frage: Kann man sie auch beschauen?

Antwort: Nein, der Turm ist viel zu hoch,
Mußt einen Stein abhauen.

(Sahn IV., Leipzig.)

303.

Das Murmeltier.

Als ich einmal reiste,
Reist' ich nach Tirolerland,
Da war ich die Kleinste
In dem ganzen Land.
Alle Herrn und Damen
Standen da vor meiner Thür,
Wollten sich beschauen
Das kleine Murmeltier.
Murmeltier kann tanzen,
1 und 2 und 3 und 4,

Murmeltier kann tanzen,
1, 2, 3 und 4.

Mehrere Kinder bilden einen Kreis. Eins ist das Murmeltier und tritt in die Mitte. Die andern singen das Lied. Bei den vier letzten Zeilen sucht sich das Murmeltier ein Kind aus, mit dem es tanzt. Dieses ist alsdann das Murmeltier. (Sahn IV., Leipzig.)

304. Wanderspiel.

- a) Wir wollen einmal wandern
Von einem Ort zum andern (od.: Von einer
Stadt zur andern).

Ri, ra, rutsch,
Wir fahren in der Kutsch,
Wir schießen mit Kanonen
Piff, paff, puff.

Zwei Kinder fassen sich mit gekreuzten Armen bei der Hand und wandern so, indem sie singen. Bei ri, ra, rutsch und am Schlusse kehren sie um. (Sahn IV., Leipzig.)

- b) Ri, ra, rutsch,
Wir fahren in der Kutsch,
Und wenn wir nicht mehr weiter könn',
Da drehn wir wieder um.

(Asmus Ha., Leipzig.)

- c) Ri, ra, rutsch,
Wir fahren in der Kutsch,
Wir fahren nach Berlin,
Morgen komm mer hin.

(Oberl. Dr. Beer, Leipzig.)

305. Ringel, Ringel, Rosen,
Schöne Aprikosen,
Beilchen und Bergißmeinnicht,
Alle Kinder setzen sich.

Die Kinder fassen einander an, bilden einen Kreis und singen, indem sie sich im Reigen drehen. Am Schlusse setzen sich alle.

(Saffé IV., Leipzig.)

306. Zu dem bekannten Kinderreigen:

Häschen in der Grube
 Saß da und schlief.
 Armes Häschen, bist du krank,
 Daß du nicht mehr hüpfen kannst?
 Häschen hüpf, Häschen hüpf!

wozu meist der Endvers: 'Häschen, hast nun ausgehüpft' noch angefügt wird, hört man in Leipzig auch folgenden Schluß:

(B. 6—8)

Wasche deine Beinchen
 Mit lauter kalten Steinchen (od.: mit roten Ziegelsteinchen),
 Häschen hüpf, Häschen hüpf. (Herausgeber.)

307. Ratespiel. (Leipzig)

- a) Binfbank,
 Wo steht der Schrank?
 Unten oder oben? (Carius V.)
- b) Binfbank,
 Wo steht der Schrank,
 In der Küche, auf der Bank,
 Unten oder oben? (Hase Ib.)
- c) 1, 2, 3, 4,
 Es saß ein Männchen an der Thür,
 Hatt' ein Gläschen in der Hand,
 Binf, pank, Zuckerland. (Göb IV.)
- d) Tire, fire, tig,
 In welcher Hand sitzt's?
 In der untern oder obern?
 (Bweigler IV.)
- e) Gippe, geppe, Dreifuß,
 Gänse gehen barfuß.
 Barfuß gehen sie,
 Keine Schühlein haben sie,
 Unten oder oben? (Bweigler IV.)

Brauch und Glauben.

Adventszeit.

In der Adventszeit kehrt Knecht Ruprecht in den Kinderstuben ein. Wenn er stark an die Thür gepocht und geöffnet hat, fragt er die versammelten Kinder: 'Sind hier artige Kinder?' — Ja. — 'Könnt ihr auch beten?' — Ja. — 'Betet einmal'. —

Lieber, frommer, Heil'ger Christ,
Komm doch nicht, wenns finster ist,
Komm im hellen Mondenschein,
Wirf uns Äpfel und Nüsse 'rein.

(W. Hase Ib., Auligt b. Groißsch.)

Oder:

Lieber, frommer, Heil'ger Christ,
Ich weiß nicht, wo mein Messer ist,
Will mer e Stückchen Stolln abschneiden,
Sonst da muß ich Hunger leiden.

(Durch den Herausg. von Prof. Mogl.)

Beim Eintreten spricht Knecht Ruprecht:

Gott stib, Gott stib, Gott Flederwisch,
'S is mer draußen gar ze frisch.
Ich will mich in de Stub 'nein machen,
Will sehen, was de Kinder machen.
Wenn se nich fromm gewesen sein,
Steck ich se gleich in 'n Sack hinein.

(Grunewald IV., Bogtland.)

Oder:

Flitsch, flatsch, Flederwisch,
'S wird mer draußen gar ze frisch,

Will mich in de Stuben machen,
Will sehn, was de kleinen Kinder machen,
Ob se fleißig beten und singen,
So will ich ihnen was mitbringen.
Wenn se aber nicht fleißig singen und beten,
Will ich se mit Füßen treten. (Täuber V.)

Weihnachten und die heiligen zwölf Nächte.

1. Zu Weihnacht werden die Bäume mit einem Strohband umwunden (als Weihnachtsgeschenk, daß sie gut tragen); manche stecken auch noch einen Pfennig ins Strohband.

(Aus der Gegend von Annaberg. Auch sonst überall verbreitet.)

2. Am Heiligen Abend werfen die Mädchen Strohwiße auf einen Baum. Sovielmal sie fehlen, so viele Jahre müssen sie warten bis zur Heirat.

(Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Tante.
Gegend von Schwarzenberg.)

3. Die Weihnachtsstolle darf erst am 1. Feiertag ange schnitten werden. Das bringt Segen.

(Siegert, Schwarzenberg.)

4. Saure Äpfel essen die Mädchen an den Straßenecken. Kommt ein Mann an einer vorüber, den heiratet sie. Hört sie ein Geräusch, so heiratet sie nach dieser Richtung hin.

(Siegert, Schwarzenberg.)

5. An den „drei heiligen Abenden“ (Weihnacht, Sylvester, Drei Könige) kommen neunerlei Speisen auf den Tisch: Linsen, Erbsen, Hirse, Sauerkraut, Brot, Pfeffer, Salz, Kartoffeln, Fisch (Hering). Es bedeutet das Gericht Linsen: Kupfer, Erbsen: Nickel, Hirse: Gold, Sauerkraut: Stroh. Ferner wird nach dem Essen Brot, Salz und ein Weihnachtslicht in das Tischtuch zusammen eingeschlagen. Das Bündel bleibt bis zum andern Morgen früh auf dem Tische liegen. Das bringt Ordnung.

(Siegert, Schwarzenberg.)

6. Das Festessen am heiligen Weihnachtsabend ist in zahlreichen Leipziger Bürgerhäusern Karpfen. Dabei wird sorgfältig darauf gesehen, daß jeder Teilnehmer am Mahle etwas Roggen bekommt; das sichert ihn davor, daß ihm im Laufe des Jahres das Geld ausgeht. (Oberl. Dr. Beer.)

7. Von Weihnachten bis Hochneujahr dauern die zwölf Nächte oder Unternächte. Was man dann träumt, das wird in den nachfolgenden zwölf Monaten der Reihe nach in Erfüllung gehen. (Allgemein.)

8. In den zwölf Nächten darf man nicht die Nägel und Haare verschneiden. (Pflugbeil IIa., Simbach.)

9. Wenn man in den zwölf Nächten Wäsche auf dem Boden hängen hat, kommt Krankheit.

(Sachsenberger III b., Leipzig.)

10. In Sayda im Erzgebirge geht man am ersten Feiertage früh vier Uhr mit brennender Wachskerze in die Kirche, und mit der flammenden Kerze in der Hand hört man die Predigt an. Dies ist auch in Baugen Sitte, nur brennt man da die Kerzen erst in der Kirche an.

(Durch Pflugbeil IIa., von Friß May.)

Sylvester und Neujahr.

1. Am Sylvesterabend wird geschmolzenes Blei durch den Griff eines Familien-Erbsschlüssels in Wasser gegossen, und aus den Bleigebilden wird gewahrsagt.

(Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Tante.
Gegend um Schwarzenberg.)

2. Zu Sylvester werden alle Töpfe gefüllt, das bedeutet Segen im Hause. (Siegert, Schwarzenberg.)

3. Nachts 12 Uhr soll man, während es schlägt, in den Spiegel sehen und sprechen:

Hokusfokus, Hokusfokus,
Spieglein, Spieglein an der Wand,

Höre jetzt mein heißes Flehen,
 Laß mich in der Geisterstunde
 Meinen einst'gen Bräutigam sehen.

(Siegert, Schwarzenberg.)

4. Um 12 Uhr soll man in die Esse sehen. Sieht man einen Sarg, so stirbt man. Sieht man ein freundliches Gesicht, so heiratet man. (Siegert, Schwarzenberg.)

5. Um 12 Uhr soll ein Mädchen im Finstern die Hausflur kehren und, wenn es klopft, die Thür öffnen. Steht dann ein Mann davor, so ist es der Zukünftige.

(Siegert, Schwarzenberg.)

6. Damit das neue Jahr recht viel Geld ins Haus bringt, ißt man zu Silvester Heringe mit möglichst viel Eiern.*)

(Frauendorf IIb., Leipzig.)

7. Am Silvesterabend stellt man einen Tisch in die Mitte der Stube und legt auf die eine Ecke Geld (meist ein Geldstück), auf die andere Brot, auf die dritte einen alten Kamm. Die vierte bleibt frei. Nun werden einem die Augen verbunden, und er wird mehrmals um den Tisch geführt, sodaß er nachher nicht mehr weiß, an welcher Stelle er sich befindet. Darauf muß er mit der Hand auf den Tisch schlagen und zeigen, welche Ecke er sich auserlesen habe. Hat er die mit dem Gelde gewählt, so bedeutet es, daß er im neuen Jahre reich wird. Das Brot besagt, daß er zufrieden bleibt und immer sein Brot hat. Die leere Ecke verkündet, daß er arm wird. Die schlechteste Wahl ist der alte Kamm. Es wird sich dann Ungeziefer aller Art bei dem Unglücklichen einstellen, und schon jetzt braucht er für den Spott nicht zu sorgen, er wird kräftiglich ausgelacht.

(Frauendorf IIb., Rötha. Zwenkau.)

*) 'Hirse und Fischrogen.' (Sachsenberger IIb., Leipzig.)

'Rogenhering'. (Hütter IIb., Leipzig.)

Fastnacht.

Am Fastnachtdienstag gegen Abend geht der Nachtwächter des Dorfes herum und bläst in jeden Hühnerstall mehrere Male, wofür er Geld oder Kuchen erhält. Es bezweckt, daß die Hühner im Laufe des Jahres recht fleißig Eier legen. (Frauendorf III b)

1. März.

Wenn man am 1. März früh vor Sonnenaufgang eine Krähe schießt und diese in den Stall hängt, so schützt sie die Kühe vorm Beherztwerden. (Pflugbeil IIa., Linda 1840.)

1. April.

Wer sich „in den April schicken“ läßt, dem ruft man Aprilnarr! zu oder die Spottreime:

Angeführt,
Mit Butter geschmiert,
Mit Käse gelect,
Hat's gut geschmeckt.

Oder: Angeführt,
Mit Butter geschmiert,
Nach Halle gebracht,
Wird ausgelacht.

(Göze III b. Fränkel IV., Leipzig.)

Die Sitte wird auch auf den 1. März und 1. Mai ausgedehnt. Dann spottet man: Märzhämmer! und Maikätzchen! Es heißt auch:

Heute is der erschte Mai,
Da führt mer'n Ochsen ins Hei.

Und: Heute is der erschte April,
Da führt mer'n Ochsen, wo m'r hin will.

(S. Benker V., Greifenhain b. Froburg.)

Ostern.

1. Wenn es einem nicht an Gelde fehlen soll, so muß man am Gründonnerstag Spinat und Eier essen. (Es heißt auch etwas allgemeiner: Man muß Grünes essen, dann bekommt man Geld.) (Mehrfach aus Leipzig.)

2. Wenn man nicht dumm bleiben will, muß man am Gründonnerstag beim Frühstück Honig zur Semmel essen. (Hase Ib., Auligt bei Großsch.)

Denselben Erfolg soll man haben, wenn man nur „etwas Grünes“ ißt. (Gütter IIIb., Leipzig.)

3. Am Gründonnerstag soll man die Nägel abschneiden und zwar kreuzweis: rechte Hand, linker Fuß; linke Hand, rechter Fuß. Die abgeschnittenen Stücke soll man am Karfreitag früh drei Uhr in den Bach werfen, ohne ein Wort zu sprechen, und zwar, indem man den Rücken dem Wasser zuwendet. Das hilft gegen Zahnschmerzen ein ganzes Jahr. (Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Tante, Gegend von Schwarzenberg.)

4. Ebenso soll man am Karfreitag Krankheiten besprechen, indem man die wunde Stelle mit Speck bestreicht und diesen eingräbt. (Siegert, Schwarzenberg.)

5. Wer in der Osternacht vom Flusse Wasser holt, ohne zu sprechen und ohne zu lachen, und sich dann damit wäscht, der wird das Jahr über gesund bleiben.

(Siegert, Schwarzenberg. Schilling IV., Werdau.)

Auch als Schönheitsmittel wird das Wasser aufgehoben zur Verwendung an jedem Morgen.

(Siegert, Schwarzenberg.)

6. Am ersten Osterfeiertag soll man nach der Sonne gucken, dann wird man sie tanzen sehen. Man nimmt dazu ein Stück Pappe mit einem Guckloch.

(Pflugbeil IIa., Linda bei Rohren 1840.)

Walpurgisnacht. (1. Mai.)

1. In der Walpurgisnacht geht die Bauersfrau hinaus und schließt sorgfältig alle Thüren. Dann malt sie drei weiße Kreuze darauf. Das geht stillschweigend vor sich, oder sie murmelt einige Bibelsprüche. Vor sieben Uhr muß es beendet sein. So schützt die Hausmutter das Vieh gegen die Künste der Hexengeister, die in der Nacht die Lüfte durchreiten.

Der Brauch geht sichtlich zurück, aber alte Leute auf dem Dorfe oder in kleineren Städten halten fest daran.“

(Frauendorf IIb.)

2. Die Knaben machen Hexenspiel. Einer ist die Hexe und versteckt sich so, daß er möglichst schwer zu finden ist. Ist er gefunden, wird er durchgeprügelt. So wird die Hexe verjagt. An allen Thüren der Häuser, namentlich an Stallthüren, Thüren zu Milchgewölben, werden drei Kreuze mit Kreide geschrieben, um den Hexen den Eintritt zu wehren.*) Auf den Mist steckt man drei Ruten von Ahlert (*Prunus padus*).

(Oberlehrer Uhlig, Annaberg.)

*) Demselben Zwecke dienen Hufeisen vor den Thüren. Diese sind auch in Leipzig mehrfach zu finden, z. B. Körnerstraße 2. Professor Mogk.

3. In der Walpurgisnacht ging man in einen fremden Garten und stahl Gras. Das gab man dem eigenen Vieh zu fressen. So brachte man den Nachbar um den Nutzen, den er für das Gedeihen seines Viehes aus dem Grase haben wollte.

(Pflugbeil IIa., Linda bei Rohren 1840.)

4. In Auligt bei Großsch wird die Walpurgisnacht noch gefeiert und zwar durch Feuer auf freiem Felde. Alte, abgenutzte Rehrbesen werden mit Pech getränkt und brennend im Kreise geschwungen, um so den Hexentanz darzustellen. Ferner werden alte Fässer, mit Stroh und Pech gefüllt, brennend herumgerollt unter großem Lärm. (Hase Ib.)

Pfinſten.

1. Eine Pfinſtſitte, die jetzt in Sachſen ganz abgekommen iſt, die ſich früher aber in jedem Kirchſpiele fand, iſt das Maiefest der jungen Burſchen im Dorf. Am Nachmittag des zweiten Pfinſtfeiertages ſammeln ſie ſich und bilden einen Zug. An der Spitze geht der Maienträger, der Wiſigſte des Dorfes. Er iſt recht bunt angezogen und hält eine Maie im Arm. Seine Aufgabe iſt, die Feſtjungfrauen abzuholen. Als Dank dafür giebt ihm eine jede ein kleines Geſchenk (z. B. Tücher, Schlipſe), das ſie ihm an die Maie bindet; dann ſchließt ſie ſich dem Zuge an. Wenn alle abgeholt ſind, geht's mit Muſik nach der Feſthalle, einer großen Bude, die auf freiem Felde errichtet und mit Guirlanden, beſonders aber mit Maien geſchmückt iſt. Hier wird getanzt. Gewöhnlich dehnt ſich das Feſt über die ganze Pfinſtwoche aus. (Frauendorf III b.)

2. Am dritten Pfinſtfeiertage fahren faſt alle Gutſbeſitzer die Grenzſteine der Gemeinde ab, um zu prüfen, ob ſie noch auf dem richtigen Flecke ſtehen. Sie bedienen ſich dazu des Gemeindeplans, den der Gemeindevorſtand hat. Hierauf machen ſie ſich gewöhnlich in der Schenke einen recht guten Tag. (Frauendorf III b.)

3. Wer im Dorfe ein Gut geerbt oder gekauft hat, giebt am dritten Pfinſtfeiertage allen Gemeindegliedern Freibier, das ſog. Pfinſtbier. In der Regel ſchließt ſich ein Tänzchen daran. (Frauendorf III b.)

4. Wetterregel: Wenn eß am erſten Pfinſtfeiertag regnet, verdirbt den Pferden das Futter.

(Durch Haſe Ib., von Frau Ehold, Probtſheida.)

Johanniſtag. (24. Juni.)

1. Auf dem Dorfe hängt man am Abend vor dem Johanniſte einen Kranz am Hauſe auf, der aus Blumen

und Laub, Schleifen und Fahnen gewunden ist. Dieser „Johannisfranz“ soll das Haus vor Unfall behüten, wie Blitzschaden, Feuer- und Wasserstot.*)

(Frauendorf IIIb.)

*) Diese Sitte ist z. B. in Freiburg a. d. Unstrut und anderen Städten ganz gebräuchlich. Professor Mogk.

2. In der Nacht vor dem Johannisfeste geht man auf eine Wiese, auf der Orchideen wachsen. Sorgfältig gräbt man deren Wurzeln aus, die oft ähnlich aussehen wie Hände. Sie haben zwei, drei, vier, ja fünf Finger. Hat man eine solche Hand gegraben, so säubert man sie und legt sie in seinen Geldbeutel. Denn diese Wurzeln bringen Glück, und wenn man sie immer bei sich in der Börse führt, so bringen sie auch Geld. Das Täschchen füllt sich immer wieder, sobald es leer ist, und man wird dadurch sehr reich. Die beliebtesten dieser 'Glückshändchen' sind natürlich die, die die meisten Finger haben.

In Leipzig werden die Wurzeln am Johannisstage vor den Thoren der Friedhöfe, namentlich vorm Johannisfriedhof, feilgehalten. Man kauft sie sehr gerne. Sie sind an Stelle der Alraunen getreten, die sich heute fast nirgends mehr finden.

(Frauendorf IIIb.)

3. In der Johannisnacht holen sich die Mädchen je drei Sträußchen. Keine darf dabei sprechen oder lachen. An die Sträußchen bindet jede je einen Zettel mit dem Namen von einem aus ihrer männlichen Bekanntschaft und legt sie dann unter das Kopfkissen. Am nächsten Morgen greift das Mädchen gleich beim Erwachen nach dem Sträußchen, und dessen Namen sie erfährt, den heiratet sie.

(Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Tante, Gegend von Schwarzenberg.)

Andreasstag. (30. November.)

1. Am Andreasstage ist es Brauch, den Pantoffel nach der Thür zu werfen. Fliegt er mit der Spitze dorthin, so

bedeutet dies, daß man bald nach auswärts gehen muß. Zeigt die Spitze in die Stube, so wird man bleiben.*)

(Hütter IIIb., Öderan. Vielfach Sitte.)

*) Die Redensart „den Latsch werfen“ wird in Thüringen im Scherz gebraucht, wenn man sich nicht einigen kann, wohin man seinen Spaziergang richten soll. Wohin die Spitze zeigt, geht man (Art Gottesurteil). Oberl. Dr. Beer.

2. Man schreibt auf Zettelchen je einen Wunsch, faltet sie so klein wie möglich zusammen, umhüllt jedes mit Lehm und formt diesen zu einer kleinen Kugel. Dann läßt man die Kugeln auf dem Ofen trocknen und legt sie hierauf in Wasser. Sie springen alsbald auf, und die Zettel kommen an die Oberfläche. Der Wunsch, welcher auf dem zuerst aufgegangenen Zettel steht, geht in Erfüllung.

Junge Mädchen schreiben auch die Namen aus ihrer männlichen Bekanntschaft auf. Der Name, der zuerst aus einer Kugel heraufschwimmt, ist der des Zukünftigen.

(G. Kunze IIIb., Königstein a. d. Elbe)

3. Junge Mädchen nehmen vier Obertassen und legen unter eine Geld, unter die andere Myrthen, unter die dritte Salz und unter die vierte ein Läppchen. Dann muß eine, der währenddessen die Augen verbunden gewesen waren, eine Tasse aufheben. Greift sie nach der mit dem Gelde, so wird sie reich. Ist Salz darunter, so wird sie weinen, ist Myrthe darunter, so wird sie bald heiraten, ist das Läppchen darunter, so bleibt sie eine alte Jungfer.

Manchmal wird auch noch mit einer fünften Tasse Brot zugedeckt. Dieses bedeutet, daß man nicht eben reich, aber auch nicht arm werden wird.

(Kunze IIIb., Königstein a. d. Elbe.)

4. In der Andreasnacht rütteln die Mädchen an den Bäumen und sprechen:

Bäumlein, ich rüttle dich,
Bäumlein, ich schüttle dich,
Wirf mein Schätzchen über mich.

Wird darauf irgendwo Geräusch gehört (Tritte, Gebell, Gänsegeschnatter), so heiratet das Mädchen in diese Richtung hin. (Durch Friß Siegert lb., von dessen Tante Hel. Escher.

Aus der Gegend um Schwarzenberg. Erzgebirge.)

5. Das Abendgebet der ledigen Mädchen heißt in der Andreasnacht so:

Meus, deus, heiliger St. Andreas,
 Ich bitte dich, du wollest mir lassen erscheinen
 Den Herzallerliebsten meinen
 In seiner Gestalt, in meiner*) Gewalt,
 In seinem besten Habit,
 Wie er mit mir vorm Altar kniet.

(Siegert, Schwarzenberg.)

*) Nicht in seiner Gewalt. Denn dann käme er nicht unter den Pantoffel, sondern sie würde ihm unterthan werden.

6. Dasselbe beten die Mädchen mit dem Zusatz:

Soll ich leben mit ihm in Freuden,
 Erscheine er mir mit Bier oder Wein;
 Soll ich leben mit ihm in Not,
 Erscheine er mir mit Wasser und Brot.

(Siegert, Schwarzenberg.)

Junge Mädchen stellen sich auch vor den Spiegel, vor dem ein Glas Wein und ein Glas Wasser steht. Das Bild des Zukünftigen wird erscheinen und trinken; wenn er reich sein wird, Wein, wenn er arm sein wird, Wasser. (Sahn IV.)

7. In der Andreasnacht muß man Reiser*) von den Sträuchern pflücken, ohne dabei zu sprechen oder zu lachen. Man muß sie dann ins Wasser stecken. Blühen die Knospen zu Weihnachten auf, so bedeutet das Glück.

(Durch Fr. Siegert, Schwarzenberg.)

*) Besonders Schwarzdornreiser: Oberl. Dr. Beer. Ebenso von Kirschreis: Schilling IV., Verdau.

8. In der Andreasnacht holen sich die Mädchen Reiser, die schweigend und ohne Lachen geschnitten werden müssen. Drei werden dann durch farbige Faden gekennzeichnet, welche

drei Wünsche bedeuten. Die Reiser werden ins Wasser gesetzt, und wenn sie aufblühen, so gehen auch die Wünsche in Erfüllung.
(Hase Ib., Auligt b. Großsch.)

9. Wenn junge Mädchen in der Andreaßnacht einen Spiegel unter's Kopfkissen legen, so sehen sie im Traume das Bild ihres Zukünftigen.

(Durch Schilling IV., von dessen Tante.
Gegend von Verdau.)

10. In der Andreaßnacht dürfen die Mädchen ihrem Herzallerliebsten schriftlich freilich mit Verschweigung oder Verhüllung des Namens (z. B. „von mir“) die Liebe erklären. Auf einem weißen Streifen Papier, der auf ein rotes Pappherz geklebt ist, schreiben sie meist in Versform die Anträge. Dann hängen sie das Herz mit einem Faden an die Hausthür, klingeln und machen, daß sie wegkommen.
(Hase Ib., Pegau.)

11. Wer in der Andreaßnacht auf einen Kreuzweg geht, kann sehen, wer im Laufe des nächsten Jahres sterben wird.
(Pflugbeil IIa.)

Besprechen.

1. Warzen oder Geschwüre muß man bei zunehmendem Mond mit den Worten besprechen:

Was ich seh', vermehr' sich (Mond),
Was ich greif', verzehr' sich.

(Durch Frits Siegert Ib., von dessen Tante.
Gegend um Schwarzenberg.)

2. Mit einer halben Kartoffel wird die Warze bestrichen und die Kartoffel in den Mist vergraben. Wenn sie verfault ist, ist auch die Warze weg.

(Siegert, Schwarzenberg.)

3. Um sich von Zahnschmerzen zu befreien, geht man ins Freie und spricht unter dreimaliger Bekreuzigung und Anrufung Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes:

Lieber Mond, ich sehe dich mit deinen zwei Spitzen,
Hilf, daß meine Zähne weder reißen noch rizen,
Bis daß ich dich sehe mit drei Spitzen.

(Pflugbeil IIa., Leipzig.)

4. Hat ein Kind einen Milchzahn verloren, so wirft es diesen über den Kopf rückwärts mit den Worten:

Hier hast du ein' beinern,
Gieb mir ein' steinern.

Davon wächst der neue Zahn sicher schnell nach.

(Frauendorf IIIb.)

Hochzeit.

1. Viele Scherben beim Polterabend bringen Reichthum.
Die Braut muß die Scherben selbst zusammenkehren.

(Durch Siegert Ib., von dessen Tante.
Gegend um Schwarzenberg.)

2. Bei einem Polterabend im Pfarrhause zu Auligt bei Großsch hat die Dorfjugend wohl eine halbe Stunde am Hofthor gepoltert, mit zerbrochenen Töpfen und Krügen, und nicht eher aufgehört, als bis der sogenannte Polterkuchen unter sie verteilt wurde. Hernach mußte das Brautpaar die Scherben selbst zusammenkehren und wegräumen.

(Hase Ib.)

3. Die Trauung darf nur bei zunehmendem Monde oder Vollmonde stattfinden (allgemeine strenge Regel). Vor dem Kirchgange giebt man dem Brautpaar Pfennige, Brot und Salz in die Schuhe und Taschen. In der Kirche darf sich weder Braut noch Bräutigam umsehen, sonst sehnt es sich nach anderen. Auch die Kinder, die Blumen streuen, dürfen sich nicht umsehen. Sonst stirbt eins vom Paare. Wenn es der Braut in den Kranz regnet, wird sie reich. Wenn Wind oder Sturm ist, wird Zanf und Streit. Glück bedeutet es, wenn ein Sonnenstrahl das Paar bei der Einsegnung trifft. Macht das Paar in der Kirche viel verkehrt,

so geht es ihm auch verkehrt. Wird bei der Hochzeit ein offnes Grab gesehen, so stirbt eins von dem Paare. Bei der Abreise vom Elternhause soll sich die Braut nicht umsehen, sonst bekommt sie großes Heimweh. Wer bei der Hochzeit etwas zerbricht, heiratet bald.

(Siegert Ib., Schwarzenberg.)

4. Vor dem Hochzeitszuge muß sich die Braut ein Geldstück in den Schuh stecken, so wird es ihr nie am Gelde fehlen.

(Gäß IV., Sächf. Schweiz)

5. Wenn es in den Kranz der Braut regnet oder schneit, so wird das Ehepaar reich.

(Allgemein.)

6. Wenn das eben getraute Paar die Kirche verläßt, spannt die Dorfjugend einen Bindfaden vor ihm aus: es soll sich auflösen, indem es Geld unter sie wirft.

(Gase Ib., der selbst einmal mit aufgefesen hat.
Auligt b. Groitzsch.)

Taufe.

In Linda bei Rohren war es Sitte, daß bei der Taufe 'gespendiert' wurde. Die Burschen gingen vor dem Taufessen mit den Mädchen zu Weine; da aß man zum Trunke feine Konditorware, sogenanntes 'Schweizergebäckenes'. Beim Taufessen erhielten die Burschen entweder ein 'Westenflecken' (seidnen Stoff zur Weste, ohne Futter) oder ein seidenes Halstuch.

Schulkinder konnten Gevatter sein, aber Vater oder Mutter mußten sie beim Gevatterstehen vertreten.

(Pflugbeil IIa., Linda 1840.)

Tod und Begräbnis.

1. Die Schaukel sollen die Kinder nicht langsam ausschaukeln lassen (das sogen.: 'Ausbaumeln'). Denn davon würden die Pathen sterben. (Gase Ib., Auligt bei Groitzsch.)

2. Wenn die Uhr plötzlich stehen bleibt, stirbt jemand aus der Bekanntschaft. Und umgekehrt, wenn ein Bekannter stirbt, bleibt die Uhr plötzlich stehen. (Pflugbeil IIa.)

3. Wenn eine Leiche im Zimmer liegt, wird vielfach der Gang der Uhren angehalten, auch wird alles Glänzende verhängt. (Hafe Ib.)

4. Die Angehörigen eines Verstorbenen nehmen mit folgenden Worten von der Leiche Abschied:

Ich geb' dir das meine,
Gieb mir das deine!

Dabei legen sie dem Toten ein Geldstück in die Hand. *)
(Schilling IV., von der Mutter, Werdau.)

*) Daß man Brot und Geld mitgibt, wird auch von Siegert Ib. aus der Gegend von Schwarzenberg mitgeteilt.

5. Ist die Leiche aus dem Hause, so werden Stühle und Tische umgelegt und die Thüren zugeschlossen, damit der Tote nicht wieder zurückkehren kann.

(Siegert, Schwarzenberg.)

6. Trifft in einem Trauerhause ein Kranz nach Beerdigung des Verstorbenen ein, so stirbt bald wieder jemand aus der Familie.

(Mehrfach aus Leipzig, auch aus Werdau und anderweitig.)

Kleine Sagen.

1. Im Wassergäßchen zu Dahlen erscheint nachts zwölf Uhr ein Hund mit feurigen Augen. Einstmals soll ein Mann im Erdgeschoß den Hund angerufen haben, da hat ihm dieser sogleich den Kopf abgebissen.

(Göb IV., von einem Diensthoten aus Dahlen.)

2. Man soll während eines Gewitters nicht essen. Zur Warnung erzählen sich die Bauern in der Limbacher Gegend, daß einst ein Bauer bei heftigem Gewitter gegessen habe.

Seine Frau bat ihn vergeblich, es nicht zu thun. Da stand plötzlich mit Flammenschrift auf den Tisch geschrieben: 'Kannst du nicht warten, bis Gottes Zorn vorüber ist?'

(Pflugbeil IIa., von der Großmutter.)

3. Im Schlosse Wolkenstein geht um Mitternacht eine weiße Frau mit einem kleinen Hunde dreimal im Hofe herum. Wenn man ihr ein Wort zuruft, verschwindet sie auf 100 Jahre. (Brügmann IV., von einer alten Frau.)

4. Bei Wolkenstein liegt ein Wald. In dem wurde man angefochten,*) wenn man mitternachts hindurchging. Man sah vor sich glühende Kohlen, zwischen denen Feuer- salamander und Molche herumkrochen. Jetzt ist der Philister- bann darüber ausgesprochen. Der ist befestigt mit einem Messingreif, der dicht am Erdboden liegt. Sobald der Ring zerplatzen wird, wird der Spuk von neuem losgehen.

(Brügmann IV., von einer alten Frau.)

*) Wer in seinem Leben einmal angefochten worden ist, der wird auch im Tode von sonderbaren Zeichen heimgesucht. Als die Schwester der Alten starb, die oben stehende Sagen erzählt hat, da klappte der Deckel des Mehlfasses dreimal in die Höhe.

Spinnstube.

(Aus Linda. 1840.)

1. In Linda bei Rohren gab es um 1840 zwei Spinn- stuben, in denen zwölf Bauerntöchter und zwölf Mägde von Oktober bis März des Nachmittags und Abends spannen. Jedesmal eine Woche lang kamen sie im Hause eines Bauern zusammen, dann wurde gewechselt. Bei diesen Zusammen- künften erhielten die Bauerntöchter jede für den Nachmittag eine Handvoll gebackenen Obstes — gab es wenig Obst, thatens Kohlrüben auch — und abends Pfefferminzthee. Dienstags und Donnerstags durften sich die Burschen ein- finden, es wurde „geschwärmt“. Gegen Ende des Winters,

wenn die Abende kurz werden, machte man „Scheidabend“. Da schied man sich und hörte auf täglich zu spinnen. Für diesen Abend waren ein paar Tragkörbe voll Backware gekauft worden, wozu die Spinnmädchen unter sich gesammelt hatten. Freilich, wenn die Burschen kamen, wurde auch ihnen ihr Teil abverlangt. Es gab auch Kaffee und Grog, und es wurden Spiele in der Bauernstube gemacht. Nach dem Scheidabend spann man nur noch einmal in der Woche, ebenfalls abwechselnd bei verschiedenen Bauern, und zwar nur am Nachmittage. Auch dann gab es Backobst oder Kohlrüben. Abends aber mußte der Bauer, bei dem gesponnen wurde, Abendessen vorsehen. Was man an Obst nicht gegessen hatte, steckte man in die Tasche.

2. Spinnstubenunterhaltung.

Guten Tag, Mamsell! — Schön' Dank, Mosjö!

Wo gewesen, Mamsell? — In der Küche, Mosjö!

Was da gemacht? — Kaffee gekocht.

Was hat se denn in ihrem Körbchen? — Rosmarin und Nelkenkraut.

Ich dächte, se wär gar enne Braut! — Ja, bin's auch.

Wer ist denn ihr Bräutigam? — Der Ringmacher aus der Stadt, der macht alle Tage für 100 Thaler.

3. Lieder.

1. 'S is e Mäd'el in unserm Dorf,
Die is e bissel reich,
Und wenn se mal heiraten thut,
400 kriegt se gleich.

Da geht der Alte im Dorf herum
Und biet' se öch noch aus.

'E Mäd'el, die 400 freit,
Die zieht in kē klēn Haus.

2. Wenn ich uf de Heirat geh,
Da frag ich glei von Haus zu Haus:
„Was gebt er euer Tochter mit?

Ich hab e schènes Haus,

Ich bin von Altschildhausen,
Ich bin e lust'ger Bauerschbu,
Mei Haus steht oben draußen,
'S geht allemal lustig zu.

Ich hab e Haus von Stroh gebaut,
Das hä'm schon viele Leut' beschaut,
Und wenn ich eure Tochter krieg,
Da reiß ich's wieder weg.

3. Die Hochzeit ist bei meiner Treu
Ein pudelnärrisches Ding,
Mer iszt und trinkt sich voll derbei,
Dann heißt's nur: tanzt und springt.

4. Mädchen, wenn de freien willst,
Schicke dich derzu.
Nimm der ènen Schuster,
Der macht dir knappe Schuh.

Ich hab gehört, de Schusterweiber
Müssen Leder schneiden,
Lieber will 'ch mer en Pfaffen nehm',
Da geh' 'ch in Samt und Seiden.

Ich hab gehört, de Pfaffenweiber
Brennen in der Hölle,
Lieber will 'ch mer en Rößmann nehm',
Da meß ich mit der Elle.

Ich hab gehört, de Rößmannsweiber
Müssen Ware tragen,
Lieber will 'ch mer en Fuhrmann nehm',
Da fahr ich uf den Wagen.

Ich hab gehört, de Fuhrmannsweiber
 Müssen Wagen schmieren,
 Lieber will 'ch mer 'n Soldaten nehm',
 Da kann ich mit marschieren.

Ich hab gehört, Soldatenweiber
 Müssen nach Brote lösen,
 Lieber will 'ch mer 'n Bäcker nehm',
 Da kann ich Brot verköfen.

Ich hab gehört, de Bäckerweiber
 Müssen Butter schmelzen,
 Lieber will 'ch mer 'n Fléscher nehm',
 Da is mer de Wurst nicht selzen (= seltsam, selten).

Ich hab gehört, de Fléscherweiber
 De müssen's Blut auffangen,
 Lieber will 'ch mer 'n Fischer nehm',
 Da geh ich mit der Angel.

Ich hab gehört, de Fischerleute
 Frieren an de Hände,
 Lieber will 'ch mer 'n Gastwirt nehm',
 Da schreib ichs an de Wände.

Ich hab gehört, de Gastwirtsweiber
 Müssen Bullen füllen,
 Lieber will ich 'ne Jungfer blei'm,
 Da hab ich meinen Willen.

Ich hab gehört, de Jungferschaft
 Wird nicht lange dauern,
 Lieber will 'ch ins Kloster ziehn
 Und mich lassen einmauern.

(Pflugbeil IIa., von der Großmutter.)

Tanz.

1. Nach jedem Tanze stellten sich die Burschen vor die Musik und sangen:

Spielt auf, ihr Musikanten,
 Ich zahl euch brav aus.
 Ich geb euch den Beutel,
 Das Geld nehm' ich 'raus.

Dann — nach jedem Tanz! — wurde den Mädchen von ihrem jeweiligen Tänzer Bier geschänkt. —

Der beim ersten Tanze zuerst eine Tänzerin aufforderte, trat mit ihr an und hieß 'der Vorreihn'. Er sagte zu einem andern: 'Du tanzt mir nach'. Dieser mußte beim nächsten Tanze den Vorreihn machen.

2. Lieder, die auf dem Tanzboden gesungen wurden:

1. Mei Schatz is e Schmidt
 Und gebrannt is er nit.
 Ich will ihn lassen brennen,
 Daß ihn alle Leute kennen.
2. Wenn ich nur kè Mädèl wär,
 Da paßt' es mir fatal,
 Da ging' ich unters Militär
 Und würde Korporal.
3. Es sind jetzt schlechte Zeiten,
 Der Beutel ist zu leer,
 Da thut man fahr'n und reiten,
 Es thuts, es thuts, es thuts halt nimmermehr.
 Fragt nur die Musikanten;
 Die klagen jetzt gar sehr.
 Die Mannsen stehn wie Pflanzen,
 Es will halt keiner tanzen,
 Es thuts halt nimmermehr.

(Pflugbeil IIa, Binda 1840.)

Handwerk.

Wenn ein Handwerksbursche von der Zunft wanderte und bei einem Meister seines Handwerks um Almosen anhielt, so murmelte er einen Gruß, der z. B. beim Stellmacher so lautete:

Guten Tag, Glück 'rein,
Was Rad- und Stellmacher sein,
Den Kosen (= Gesellen) daneben.

Darauf erhielt er die Gabe.

(Pflugbeil IIa., Linda 1840.)

Gesinde.

1. Das Gesinde wurde in Linda schon zu Michaelis für den 1. Januar gemietet. Wem es nicht gelang, etwas Passendes zu finden, der ging „zum guten Donnerstag“ (vor Neujahr) nach Penig auf den Markt. Dort stand Gesinde, das sich vermieten wollte, in langer Reihe. Abends war Tanz.

(Pflugbeil IIa., Linda 1840.)

2. Wenn einer Magd, die zu einer neuen Herrschaft zieht, der Fuß umknickt, ehe sie das Haus betritt, so hat sie Unglück.*)

(Zweigler IV., Leipzig.)

*) So zerschmeißt sie viel. Göß IV., Lausitz.

3. Wenn eine Magd anzieht, muß sie zuerst ins Ofenloch sehen, dann wird sie länger bei der Herrschaft bleiben.

(Hütter IV b. Biemlich verbreitet.)

Auch die junge Frau, die in ihre Wohnung kommt, guckt ins Ofenloch, dann wird sie bald heimisch. Oberl. Dr. Beer.

Feldarbeit.

1. Beim ersten Ernteschnitt binden die Schnitter ihren Herrn an, d. h. sie binden ihm ein Sträußchen an den linken Oberarm. Er soll sich loskaufen, indem er etwas zum Besten giebt.

(Hase Ib., Auligt bei Großsch.)

2. Auch jeder andere, der das Feld betritt und an der Arbeit, die er sonst nicht zu verrichten pflegt, mit theilnimmt, wird angebunden (es genügt ein Strohseil, Grassbüschel u. dergl.). Dabei wird gern ein Spruch aufgesagt, wie der folgende:

Mein Herr, ich komme zu Gunsten und Ehren,
 Sie werden mir nicht verwehren.
 Unsere Alten
 Die haben früher auch so gehalten,
 5 Sie schnürten Kaiser, König und Fürsten.
 Wir sämtliche Leute sind sehr dürstend,
 Wir trinken gern ein Gläschen Bier oder Brantwein.
 Wollen Sie so gütig sein,
 So legen Sie's auf diesen Stein,
 10 Oder geben Sie mir's in die Hand hinein.
 (Prof. Brause, Gaußsch.)

Allerlei Brauch und Glauben.

(Wofern nicht anderes bemerkt ist, aus Leipzig mitgeteilt.)

1. Wenn meine Mutter, die früher Ziegen hatte, die vier Wochen alten Geißlein verkaufte, so schnitt sie immer einem von diesen ein Büschel Haare ab und legte es in eine Mauerspalte des Stalles. Das sollte bewirken, daß die alte Ziege sich dann eher über die Trennung von den Kindern beruhigte. Ferner gab der Käufer aus freien Stücken ein sogenanntes „Schwanzgeld“, ungefähr 20 Pfennige. Durch dessen Entrichtung glaubte er sich Glück für das Aufziehen des jungen Tieres zu erkaufen.

(Hase Ib., Auligt b. Großsch.)

2. Wenn einmal eine Henne ein sogenanntes Unglückssei gelegt hat — ein Ei, das nur die Größe eines Taubeneies hat —, so wird dieses nicht verwendet, sondern über das Stallgebäude aus dem Gehöft geworfen. Dadurch wird Unglück vom Hofe ferngehalten.

(Hase Ib., ebd.)

3. Ist in einer Familie viel Geld, aber kein Glück, so ist der Drache dort eingekehrt, oder wie die Leute sagen: „Die haben den Drachen“. (Hase Ib., Auligt b. Großsch.)

4. Eine ältere, weitläufige Verwandte von mir schneidet ein neues Brot nie an, ohne zuvor mit dem Messer drei Kreuze darauf zu streichen. (Hase Ib., ebd.)

5. Das Brot soll man möglichst glatt schneiden. Denn es heißt:
Schneid' das Brot gleich,
So wirst du reich. (Pflugbeil IIa.)

6. Wenn Montags früh eine alte Frau zuerst auf Besuch kommt, so kommt die ganze Woche viel Besuch. (Hordorff IV.)

7. Besuch erhält man, wenn ein Strohhalme auf der Thürschwelle liegt. (Runze IIIb., Königstein a. d. Elbe.)

8. Wenn ein spitzer Gegenstand (Gabel, Feder, Messer) herunterfällt und aufspielt, kommt Besuch. (Allgemein.)

9. Wenn sich die Rahe pudt, kommt Besuch. (Allgemein.)

10. Will man gern Besuch haben, so muß man drei Besen in den Ofen stecken, dann kommt welcher. (Göb IV., Sächs. Schweiz.)

11. Wer über den Rehrich geht, hat Unglück. (Siegen IV.; 'wird ausgezankt'. Berger IIIb.)

12. Trocknen sich zwei an einem Handtuche zugleich die Hände ab, so wischen sie sich das Glück von den Händen. (Hase Ib., Auligt b. Großsch.; 'so giebt es Zanf'. Fritzsche IV.)

13. Wenn zwei ein Wort zugleich aussprechen, so heißt es: es fährt ein Schneider in den Himmel. (Hordorff IV.)

14. Fällt der Rohrstoß um, so sagt man: das Kind wird Schläge kriegen. (Hordorff IV.)

15. Drei brennende Lichter in einer Stube zeigen an, daß eine heimliche Braut im Hause ist. (Berger IIIb.)

16. Wem eine Rabe über den Weg läuft, der hat Unglück. (Pflugbeil IIa.)

17. Wenn ein Rabe auf dem Dache sitzt und krächzt, so muß in dem Hause bald jemand sterben.

(Hütter IIIb., Öderan.)

18. Will man früh um eine bestimmte Zeit aufwachen, so muß man abends um 12 Uhr sovielmals mit der großen Zehe an das Bettbrett klopfen, als die Stundenzahl der beabsichtigten Zeit groß ist (z. B. fünfmal für 5 Uhr).

(Hütter IIIb., Öderan.)

19. Grimmt einem der Handteller, so bekommt man viel Geld. (Göb IV.)

20. Stehen einem Kinde die Zähne weit auseinander, so kommt es weit in der Welt herum. (Göb IV., Lausitz.)

21. Träumt man von Toten, so giebt's Regen.

(Sehfarth IV.)

22. Sieht man im Traume helles Feuer, so bedeutet das Glück. Trübes Wasser dagegen bedeutet Unglück.

(Pflugbeil IIa.)

23. Wenn man bei einem Ausgange wieder umkehren muß (z. B. um Vergessenes zu holen) und sich dann nicht einen Augenblick setzt, so hat man an dem Tage kein Glück.

(Sehfarth IV.)

24. Jemandem den Ring vom Finger ziehen bedeutet das Glück vom Finger ziehen. (Siegen IV.)

25. Niednagel am Finger bringen Glück. (Göb IV.)

26. Weiße Flecke auf den Nägeln der rechten Hand bedeuten Freunde, auf der linken Feinde.

(Ebelmann IV.)

27. Freitags darf man kein neues Kleid anziehen, auch keine Reise antreten.

(Sachsenberger IIIb.)

28. Man soll sich die Nägel nur am Freitag schneiden, sonst bekommt man Zahnschmerz.

(Hütter IIIb.)

29. Wem ein Vogel zufliegt, der hat Glück.

(Siegen IV.)

30. Verschüttet man Salz, so muß man am selben Tage weinen. (Berger III b.)

31. Verschüttet man Salz, so muß man so viel Thränen weinen, als man Körnchen verschüttet hat.

(Kunze III b., Königstein an der Elbe.)

32. Bricht man eine Nähnadel beim Nähen in drei Stücke, so hat man Glück, wenn man das Kleidungsstück tragen wird, welches man näht.

(Kunze III b., Königstein an der Elbe.)

33. Sticht man sich beim Nähen in den Finger, daß Blut quillt, so wird man in dem Stücke, das man näht, geküßt. Quillt kein Blut, so bedeutet dies, daß man sich oft ärgern wird.

(Kunze III b., Königstein.)

34. Wenn ein Hund vor der Thür eines Hauses heult und dabei seinen Kopf nach unten hält, so stirbt jemand in dem Hause. Hält er den Kopf nach oben, so brennt das Haus ab.

(Göb IV.)

35. Ein ungetauftes Kind darf man nicht allein in der Wiege lassen, sonst wird es mit einem Wechselbalg vertauscht.

(Göb IV., Lausitz.)

Volkstümliche Redeweise.

(Aus Leipzig, wofern nicht anderes angegeben ist.)

1. Redensarten.

Er steht da, wie ein geleimter Schneider. (Paul V.)

Mer sitzt in der Ditsche (= Patsche). (Hahn IV.)

Bei dir piepts wohl; du hast wohl 'n Piepmaß im Koppe.

(Nachod IV.)

Hier werd kein Zutsch gemacht (= hier wird nicht lange gefackelt).

(Klemm V.)

Du hast wohl 'n Paster seine Filzlatzchen gewichst (zu Hochmütigen!).

(Carius V.)

Du thust dich glucks! = Du affst dich! (thust dich groß, „dicke“).

(Klemm V.)

Wir wollen zum alten Leppsch uf'n Brühl gehn (= wollen läppchen). Wird geantwortet auf die Frage: Was wollen wir machen? (Göb IV.)

Ich hau der êns vors Gesangbuch, daß der de Melodie zur Bache 'runterlöst.

(Klemm V. Auch aus Greifenhain b. Frohburg. Benker V.)

Ich hau der êne 'nein, daß de denkst, Ostern un Pffingsten falln uff ênen Dag. (Schubert V.)

Ich hau der êns vorn Bahnhof, daß der Güterzug abfährt. (Steinbeck V.)

Der hat aber ên' gefressen! Der hat e Dicht'gen weg! Der hat geladen! Der is fett (blau)! Von Betrunknen. (Dobriner IV.)

Wasser in die Elbe tragen und Hunde nach Baugen führen = Überflüssiges thun. (Reiprich V.)

Wenn es fein regnet, sagt man: Petrus spuckt; wenn der Wind pfeift: Petrus schnaubt sich die Nase; wenn es blizt: Petrus zündet sich 'ne Zigarre an; wenn es donnert: Petrus schiebt alle neune. (Brügmann IV.)

Bei uns in Nerchau schicken sie gern kleine Kinder in einen Laden, da sollen sie holen: Für 5 Pfennige hau mich blau, für 3 Pfennige schmeiß mich in alle Ecken, für 1 Pfennig nischt in de Tüte. (Hentschel V.)

2. Volkstümliche Benennungen. Scheltnamen. Ausrufe.

Das Haus Place de repos neben der Leipziger Centralhalle heißt Pflasterdepôt, das Haus der Reizer Straße mit der Aufschrift „Mit Gott“ — eine Mietkaserne — heißt der Mietgott. (Rachob IV.) — Die elektrischen Bahnen mit blauen und roten Wagen sind blauer Emil und roter Anton getauft worden. (Brügmann IV.) — Die Thomaschüler werden wegen ihrer grünen Mützen von der übrigen Schulsjugend Laubfrösche genannt (daher der Umschlag dieses Buches) oder auch Thomasknochen, die Nicolaischüler heißen Nickeltöpfe. (Giesecke V.) — Der Name der dicken Bahlinge (Spielmarken) ist Torze, der dünnen Racke. (Dobriner IV.)

— Schelt- und Spottnamen sind: Platsch, Bärlatsch (beide gleich Tolpatsch), dreck'ger Ami, ausgeknäueltes Kerschfuchengesichte, Herkules-Kartoffelspecht (= Schwächling). (Dude V.)
Ausrufe: Ja, Meppchen! (etwa = das thu' ich nicht, das giebt's nicht.) Weiß Gölle! Donnersttag und Freitag! Gott Strambach! Gott verdanz'ch! Gott verdannebôm! Ach du Leipziger Gott! Ei Greiderschock! So was läbt und zabbelt doch nich! (Gordorff IV.)

3. Einzelne Wörter aus der volkstümlichen Sprache.

(Wörter, die insbesondere noch zur Schülersprache gehören, sind mit einem Sternchen versehen.)

*abschreiben: abhauen, schnorzen (schnurzen). — albern: gohriepsch (Kopf = Kohlrübel), nippernäppsch. — *Angeber: Klatzche (fem.) — Anzahl (e. ganze): enne ganze Heze. — *arbeiten: schuften. — *sich ärgern: sich kreppen, sich fuchsen, sich foppen. — Bajonett (Seitengewehr): Käse-messer. — barfuß: barb's. — bezahlen: bezuppen. — Bindfaden: Wintrich (einen lösen: aufknüppeln). — ein bißchen: ä Häppchen, ä Linzchen. — *böse, jmdm. sein: mit jmd. Saft sein (Steigerung: Gift, Galle sein). — Butterbrot: Bemme, Muppel, Zulp. — *Carzer: Käf'ch. Clavier: Klimperkasten; -stunde: Klimperstunde. — Cylinder: Esse. — dumm: dummarig. — eingebildet: großbröt'ch. — *sich einschmeicheln: sich anschmieren. — essen: picken. — fallen: hinlerchen, hineisen, hinfliegen (ebenso: 'neinfliegen), hinellern, hinsausen, hinhauen, hinäppeln, hineiern, 'reinrasseln, durch's Examen rasseln. — Fliegel: Flätz, Kunk's. — *foppen: verulken, verasten, verkohlen, verknaeken. — gehen: latschen. — Geld: Zaster, Asche, Draht. — gierig: happ'ch. — jmd. grüßen: jemanden deckeln (vgl. Müße). — Hand: Taze, Pfote, Kralle, Klaue, Flosse. — Hut: Bibi. — Karussell: Reitschule. — Kopf: Däz, Nischel, Dunstfüller. — *langweilig: lahm, ledern, bock'ch. — Laterne: Latichte. — launisch: zwenksch. — lügen: ihlen. — Messer: Froschgieke. — Mund: Fresse, Schnauze, Gusche,

Klappe, Hand, Kartoffelfalle. — *Nachsigen: brummen, knorzen. — Nase: Niecher, Zinken, Gurke. — Ohrfeige: Patſch, Schelle, Schwalbe. — Prügel: Wichse, Dresche, Buche (= Boche), Kloppe, Senge, Haue, Klitsche. — sich prügeln: sich kampfeln. — rennen. äppeln, asten, säppeln, socken, wegen, semmeln, sausen, segen. — Skandal: Skandäbs. — Schirm: Spritze, Ruchenspritze, Rirmesflinte, Giefe, Mußspritze, baumwollne Minna. — schlagen: verschlan, verkeilen, verbreschen, vermöbeln, versohlen, klitschen, patſchen; jmdm. êne kleben, latſchen, quatschen, 'runterlangen, 'runterhauen; jmdn. verwatscheln (mit Ohrfeigen); paß uff, sonst rôchts! — *schreiben: schmieren (ab-, einschm.); fragen (einfragen z. B. ins Strafbuch). — *Schularbeiten: Ußchen. — stehlen: klemmen, mausen, mopsen, stauchen, stemmen, zandern, zotteln. — *Strafarbeit: Straxje, Strampeline. — tauchen: ditschen (z. B. beim Baden jmdn. d. oder eine Semmel eind.). — *tauschen: kaupeln. — trinken: pietſchen, schmoren. — tüchtig: zünftig. — *Uhr: Klapper, Kartoffel. — *Unsinn: 1) Spaß: Schund, Fêß, Krach, Däbs, Gackſch, Schmand; 2) thörichtes Zeug: Blech, Stuß, Nährde, Quatsch. — Unsinn reden: stussen, mähren, quatschen. — Verstand: Gripß (aber auch jmdn. beim Gr. nehmen = beim Kragen, beim Schopfe). — weinerlich: lähzig. — werfen: sacken. — wehthun: das thut weh = das zerrt, zwernt, zwiebelt. — *wegjagen: jtenzen, jchassen, wimmeln. — *wütend: rach'ch, fucht'ch, wichs'ch.

(Asmus IIb, Jaffé IV., Göß IV u. a.)



